

BENNO BIERMANN O. P., *Die Anfänge der Dominikanertätigkeit in Neu-Spanien und Peru, im Anschluss an einen neu veröffentlichten Brief von Fray Bernardino de Minaya O.P.*, in «Archivum Fratrum Praedicatorum» (ISSN 0391-7320), 13, (1943), pp. 5-58.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/afp>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.



Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



DIE ANFÄNGE DER DOMINIKANERTÄTIGKEIT IN NEU-SPANIEN UND PERU

IM ANSCHLUSS AN EINEN NEU VERÖFFENTLICHTEN
BRIEF VON FRAY BERNARDINO DE MINAYA O.P.

VON

BENNO BIERMANN O. P.

Die Geschichte fast aller amerikanischen Provinzen des Dominikanerordens wurde seit Ende des 16. Jahrhunderts in ausführlichen, vielfach weitschweifigen Chroniken geschildert. Diese Chroniken befassen sich naturgemäss besonders eingehend mit der Gründungszeit. Aber gerade hier fehlten meist gleichzeitige Quellen, oder man bemühte sich nicht darum, weil man allzusehr demjenigen vertraute, was alte Religiösen noch zu erzählen wussten. So ist die Darstellung dieser Epoche voller Irrtümer und erscheint es notwendig, die Einzelheiten sämtlich auf Grund veröffentlichter oder handschriftlicher Quellen zu prüfen. Besonders lehrreich und interessant sind da einige wenige Briefe der beteiligten Missionare, die uns über die Ereignisse klarere Auskunft geben. Unter diesen Briefen verdient ein Brief des Fray Bernardino de Minaya, der von Dr. Lewis Hanke entdeckt und in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht wurde besondere Beachtung¹. Da dieser Abdruck unvollständig und in einigen Stellen unklar war, bemühte ich mich um eine authentische Abschrift des Textes, die mir P. Vicènte Beltrán de Heredia (Salamanca) gütigst besorgte und die ich nach seinem Ms. am Schlusse dieses Artikels

¹ Das Dokument befindet sich im Staatsarchiv zu Simancas (Spanien), Sección de Estado, leg. 892, f. 179 ss. Hanke hat es veröffentlicht im Anhang zu dem Artikel: «Pope Paul III and the american Indians» in The Harvard Theological Review, Cambridge (Mass.) 30 (1937) 99-101.

wiedergebe. Der Brief ist undatiert, beruft sich aber auf Kardinal «Burrumeo» (Karl Borromeo), der 1560 seine Tätigkeit begann und ist deshalb nach diesem Datum anzusetzen. Im Anschluss an diesen Brief und unter Beiziehung der alten Chroniken wie auch sonstiger gedruckter und ungedruckter Dokumente möchte ich hier den Anfängen der Dominikaner-Provinzen auf dem amerikanischen Festlande nachgehen.

Es wird gut sein, hier zunächst die Titel der alten Chroniken aufzuzählen, die wir dann nachher verkürzt zitieren werden. Die älteste und grundlegende ist *Augustin Dávila Padilla* O. P., *Historia de la fundación y discurso de la Provincia de México*, Madrid 1596. Ich zitiere nach der 2. Auflage von Brüssel 1625. Den 2. Büchern dieser Chronik hat *Hernando de Ojea* O. P. ein drittes beigefügt (*Libro tercero de la Historia religiosa de la provincia de México de la Orden de Santo Domingo*), das 1897 vom Museo Nacional zu Mexiko herausgegeben wurde. Als 2. Band zu dieser Chronik schrieb *Alonso Franco* O. P. die *Segunda parte de la Historia...*, die ebda. im Jahre 1900 gedruckt wurde².

Die 2. Provinz ist die von Chiapa und Guatemala. Darüber schrieb *Antonio de Remesal* O. P.: *Historia General de las Indias Occidentales y particular de la gobernación de Chiapa y Guatemala*, Madrid 1619. Ich zitiere nach der 2. Auflage, Guatemala 1932 (2 Bde.). Ferner: *Francisco Ximenes* O. P., *Historia de la Provincia de San Vicente de Chiapa y Guatemala*, die erst 1929-31 in Guatemala gedruckt wurde (3 Bde.), und ein anonym Dominikaner, dessen *Isagoge histórica-apologética de todas las Indias y especial de la Provincia de S. Vicente Ferrer de Chiapa y Goathemala* von 1711 erst 1892 in Madrid herauskam (ich zitiere 2. Aufl., Guatemala 1935).

Der Hauptchronist der Provinz von *Oaxaca* ist der bei uns bisher fast unbekannte *Francisco Burgoa* O. P. mit 2 Werken: *Palestra historial de virtudes y exemplares apostólicos...* Mexico 1670 und *Geográfica descripción de la parte septentrional del polo ártico de América...* Mexico 1674, die ich beide nach der Neuaufl. Mexico 1934 zitiere (1-2 Bde.).

Über die Geschichte der *peruanischen* Provinz berichtet als erster

² Über die gesamten Chronisten dieser Provinz, die zum Teil in Streits «Bibliotheca Missionum» (BM) fehlen, vgl. die Vorrede zu Ojea III-IX, ferner Ricard, p. 12-15 und J. F. Ramirez, *Obras III*, México 1898, p. 73 s. Von besonderer Wichtigkeit für die Darstellung der Anfänge wäre gewiss die mir leider unzugängliche, an letzterer Stelle beschriebene Chronik von Juan José de la Cruz y Moya, die bis 1550 reicht und 1757 geschrieben wurde (MS, 907 pp.).

Antonio González de Acuña, Informe a nuestro Rmo. P. General, Madrid 1659, aber der eigentliche Geschichtsschreiber der Provinz ist *Juán B. Meléndez O. P.*, *Tesoros verdaderos de las Indias en la historia de la gran Provincia de San Juan B. de Peru*, 3 Bde, Rom 1681.

Die Geschichte der Dominikaner in Kolumbien berichtet *Alonso de Zamora O. P.*, *Historia de la Provincia de San Antonino del Nuevo Reino de Granada*, Barcelona 1701, neu herausgegeben mit kritischen Noten von *Carraciolo Parra* und *Andrés Mesanza*, Caracas 1930³.

Neuere Werke über die Geschichte der Provinzen gibt es nur wenige. *Augustin Roze O. P.*, *Les Dominicains en Amérique*, Paris 1878, benutzt ausgiebig einzig *Meléndez*, *Antonin Mortier* geht über ihn leider kaum hinaus (*Histoire des Maîtres généraux*). Wichtiger ist für Mexiko *Mariano Cuevas S. J.*, *Historia de la Iglesia en México I*, Tlalpam 1921 und besonders *Robert Ricard*, *La Conquête spirituelle du Mexique*; *Essai sur l'apostolat et les méthodes des Ordres Mendicants en Nouvelle Espagne 1523/24-1572*, Paris 1933; *Joaquín García Icazbalceta*, *La Orden de Predicadores en México* (*Obras II*, Mexico 1896, 369-380); *Francisco de los Ríos Arce O. P.*, *Puebla de los Angeles y la Orden Dominicana*, 2 Bde., Puebla 1910/11; *Alberto M. Carreño*, *Fray Domingo de Betanzos, Fundador en la Nueva España de la Venerable Orden Dominicana*, Mexico 1924/34; über Peru: *Alberto M. Torres O. P.*, *El Padre Valverde*, Guayaquil 1912 (zitiert nach der 2. Aufl., Quito 1932).

An handschriftlichen Quellen zitiere ich besonders aus einer Dokumentensammlung, die *E. Vacas Galindo O. P.* im Indias Archiv zu Sevilla gesammelt hatte, und die er mir gütigst zur Verfügung stellte (erkenntlich an der Zitation nach Gestell, Fach und Bündel). Dann aus der *Colección Muñoz*, die der Archivar des Indiasarchivs *Juan B. Muñoz* aus den Schätzen desselben Archivs zusammengestellt hat, und die in 94+18+32 Bänden aufbewahrt werden in der Bibliothek der Academia de la Historia in Madrid. Das Sigel ColDocAm bezeichnet die *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las antiguas posesiones de América y Oceania*, 42 tt., Madrid 1864-1884; 2. bezeichnet die dazu gehörige 2. Serie, 25 tt., Madrid 1885-1932.

³ *Andrés Mesanza O. P.* hat diese Chronik weiter fortgesetzt: *Apuntes y Documentos sobre la Orden Dominicana en Colombia* (1680-1930), Caracas 1936.

1 – Die Anfänge in Mexiko – Neu-Spanien

Als die Kunde von dem Riesenreiche nach Spanien drang, das Fernando Cortés auf dem amerikanischen Festlande nicht nur entdeckt, sondern gleich erobert hatte⁴, von den Millionen Seelen, die dort auf die Taufe warteten, da meldeten sich nicht nur die ersten Franziskanermissionare, sondern auch die Dominikaner sammelten, vom Kaiser aufgefordert, opferbereite Männer, die mit den Franziskanern zugleich nach Neu-Spanien oder Mexiko ziehen sollten⁵. Über dieser Dominikanersendung, wie über der ganzen Gründung der Dominikaner in Mexiko, waltete zunächst ein Unstern. Ihr Führer war Fray Tomás Ortiz, der als einer der ersten Dominikaner nach Amerika gekommen und dort schon lange als Missionar tätig gewesen war⁶. Er war wohl von seinem Oberen Fr. Pedro de Córdoba nach Spanien geschickt worden, um über den traurigen Ausgang der Missionsunternehmung auf dem südamerikanischen Festland in Chiribichi, woran er beteiligt gewesen war, und an den Beratungen teilzunehmen, die damals über die Kulturfähigkeit der Indianer gehalten wurden⁷. Während nun die Dominikaner es waren, die in erster Linie den Kampf für die Menschenrechte der Indianer und ihre würdige Behandlung geführt hatten, trat er jetzt ein für ihre Kultur-

⁴ Der Unternehmung von F. Cortés waren schon einige andere vorausgegangen (Francisco Fernández de Córdoba 1517, Juan de Grijalva 1518), aber diese hatten noch keine nähere Kenntnis von Mexico bringen können. F. Cortés landete dort im Frühjahr 1519, und am 13. August 1521 hatte er die Eroberung durchgeführt. Im folgenden Jahre kam die Nachricht nach Flandern, wo Kaiser Karl V. sich gerade aufhielt. Im gleichen Jahre machten sich von dort drei Franziskanermissionare auf, unter ihnen der Laienbruder Peter von Gent, ein Verwandter des Kaisers, wie es heisst. 1524 kamen dann von Spanien die « 12 Apostel » (Cuevas I, 101 ss.).

⁵ Remesal I, 27; Padilla schreibt die Initiative dem Ordensgeneral Franciscus Silvestri Ferrariensis zu (1526), Remesal dem Ordensgeneral Fray García de Loaysa, der 1523 auf dem Generalkapitel von Valladolid vom Amte zurücktrat und dann zum Präsidenten des Indischen Rates bestellt wurde. Cruz y Moya weist auf den Provinzial von Santo Domingo, Fray Tomás de Berlanga hin. Vgl. darüber Icazbalceta, p. 369-371.

⁶ Tomás Ortiz war geboren in Calzadilla (Estremadura), legte am 11.7.1511 als Dominikaner Profess ab in Salamanka, ging 1513 mit Betanzos nach Amerika, unterschrieb 4.6.1516 den Brief der Dominikaner über die Grausamkeiten der Spanier (BM II, S. 26).

⁷ Vgl. Hanke, *The Social experiments in America*, Cambridge (Mass.) 1935, p. 51 s.

unfähigkeit und Versklavung⁸. So kann die Nachricht Remesals richtig sein, dass er von dem Präsidenten des Indischen Rates, dem späteren Kardinal García de Loaysa O. P. zurückgehalten wurde, weil er seines Rates in dieser Angelegenheit nicht entbehren wollte⁹. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass schon damals eine andere Schwierigkeit vorlag, die noch Jahre lang das Unternehmen belastete: Man wusste nicht, wie man die Mission in Mexiko organisieren sollte. Seit 1518 unterstanden die Dominikaner in Amerika einem Vikar der 1514 errichteten Provincia Bética in Andalusien¹⁰. Für Mexiko aber wollten sie einen eigenen Vikar haben, unabhängig von dem genannten Vikar in Santo Domingo. Dafür sprachen gewichtige Gründe. Deshalb erbaten und erlangten sie von dem Provinzial der Bética wie von dem Ordensgeneral García de Loaysa (1518-1524) die Selbständigkeit gegenüber dem Vikar von Santo Domingo, und durch diese Entscheidung wurde Tomás Ortiz am 9. April 1526 noch einmal von Rom bestätigt¹¹. Offenbar wurde dieser Abtrennung entgegen gearbeitet. Die Brüder, die unter Fr. Antonio Montesino mit den Franziskanern 1524 nach Neu-Spanien fahren wollten, wurden in Santo Domingo zurückgehalten und zerstreuten sich, drei von ihnen starben, während Ortiz in Spanien und Rom seine Angelegenheit weiter verfolgte. Endlich kam Ortiz im Jahre 26 in Santo Domingo an, mit 4 Brüdern aus Spanien und 3 Brüdern aus Andalusien¹². In Rom hatte man ihm am 9. April des Jahres erlaubt, 12 Brüder aus der Bética, 20 aus der Hispania mitzunehmen¹³. Diese Religiösen mögen zum grossen Teil später ihr Ziel erreicht haben. Ortiz gewann in Santo Domingo fünf weitere Brüder hinzu und konnte so

⁸ Bartolomé de las Casas bestätigt den Bericht von Petrus Martyr (S. Apologética Historia de las Indias, Madrid 1909, p. 646 a). Er sieht in seinem traurigen Ende ausserhalb des Ordens in seiner Heimat eine Strafe Gottes für dieses Verhalten.

⁹ Remesal I, 28; Cuevas bezweifelt das (I, 214), aber es ist bei der späteren Haltung Loaysas wohl verständlich.

¹⁰ Los Rios Arce I, p. 53 nach Bullarium O. P. IV, p. 311 und Monumenta O. P. historica (= MOPH) IX, p. 228.

¹¹ Reg. R. P. Vincentii de S. Geminiano, f. 157, im Ordensarchiv in Rom. Bereits am 13.1.1526 wurde er durch ein kgl. Schreiben zum Vicarius generalis de Santo Domingo en Nueva España ernannt (Col. Muñoz 77, f. 293v).

¹² Remesal I, p. 28-30.

¹³ Reg. R. P. Vincentii etc. l. c.

im Juni 1526 mit 12 Brüdern in Mexiko eintreffen¹⁴. Hier aber erhoben sich neue Schwierigkeiten, indem er sich in die Angelegenheiten des Entdeckers Fernando Cortés einmischte¹⁵. Fünf Brüder starben innerhalb eines Jahres, Ortiz kehrte mit drei anderen heim und in Mexiko blieb nur Fray Domingo de Betanzos mit dem Diakon Fray Gonzalo Lucero und dem Novizen Fray Vicente de las Casas zurück. Dazu kam noch ein in Mexiko aufgenommener Novize, Fray Juan Lopez Castellanos¹⁶.

Fray Domingo de Betanzos wurde so der eigentliche Gründer der mexikanischen Provinz. Deshalb müssen wir hier auf sein Leben näher eingehen, zumal wir uns mit ihm nachher noch eingehender zu beschäftigen haben werden. Er war geboren in León im Jahre 1480¹⁷. In Salamanka hatte er die Rechte studiert, war dann nach Italien ausgewandert und hatte in einer Klausur auf der Insel Ponza vor dem Golf von Gaeta den Frieden gesucht. Einige Jahre später aber kehrte er nach Spanien zurück, trat in Salamanka in den Orden ein und legte dort am 30. Mai 1511 Profess ab. 1513 empfing er die hl. Priesterweihe zu Sevilla auf dem Wege nach Amerika, wo er sich nachher hervortat durch seine Strenge bezüglich der Ordensregel und mit seinen

¹⁴ Die Liste bei Padilla p. 3 s., Remesal I, p. 31; das Datum: Ricard 33 s.

¹⁵ Davon ist bei den Dominikanern gewöhnlich nicht die Rede: Isagoge p. 237 sucht Ortiz gegen Bernal Díaz del Castillo zu verteidigen, ebenso Cruz y Moya nach Icazbalceta 375, aber der Brief von Cortés vom 12.12.1527 (bei Cuevas I, 215 s) spricht zu klar über die Vorgänge. Über das spätere Leben Ortiz' vgl. besonders Zamora 57 ss. Die zahlreichen Biographen lassen ihn meist 1531 als erwählten Bischof von Santa Marta sterben. Tatsächlich aber wurde seine Bischofsernennung kassiert und er starb in der Heimat, wie gesagt, viele Jahre später (vgl. Anm. 8).

¹⁶ So Carreño p. 37 nach Cruz y Moya. Betanzos nannte sich « Vicario General sede vacante... por el M. Rdo. P. Fr. Tomás Ortiz », Vicario General Viceprovincial de la Orden de Santo Domingo de toda Tierra-Firme del mar oceano por auctoridad apostólica ». S. das Zeugnis vom 26.10.1527 in ColDocAm 40, p. 236.

¹⁷ Anderswo falsche Daten. Für die Profess s. Alonso Fernández, Historia del insigne Convento de San Estéban de Salamanca, bei Justo Cuervo O. P., Historiadores del Conv. de S. Estéban I, Salamanca 1914, p. 62. Betanzos fuhr nach Amerika im Jahre 1513: Este día (8.10.1513) se registró Fr. Gutierrez de Empudia, Fr. Domingo de Betanzos, Fr. Tomás Ortiz, Fr. Antonio de Santa María, Fr. Diego de la Alberca, Fr. Juan de San Pedro, Fr. Rafael de Santa María, Fr. Andrés de Barrientos y Rodrigo de Andrade seglar, de la Orden de Santo Domingo, los cuales pasan en la nao que es maestre Juan de Medina (Indias-Archiv in Sevilla, Contratación Leg. 5536, L. I, p. 336).

Brüdern den harten Kampf für die Freiheit der Indianer führte¹⁸. Er war es, der 1522 Las Casas zum Eintritt in den Orden bewog und mit ihm 1523 das Kloster von Puerto de la Plata auf Santo Domingo gründete. 1526 schloss er sich in Santo Domingo Fr. Tomás Ortiz an auf der Fahrt nach Mexiko. Dort gewann er als Oberer der Dominikaner hohes Ansehen, wurde von Geistlichen und Weltlichen als Berater hochgeschätzt und von vielen wie ein Heiliger verehrt. Mit dem späteren berühmten Erzbischof von Mexiko, Fray Juan de Zumarraga, verband ihn bald enge Freundschaft. Dieser erwählte ihn zu seinem Beichtvater und starb in seinen Armen am 3. Juni 1548¹⁹.

Fray Domingo de Betanzos gab der jungen Gründung der Dominikaner in jenen ersten Stürmen festen Halt. Bald nach dem Fortgang Ortiz' kam auch die erste neue Sendung von Missionaren, die den Geschichtschreibern bisher nicht bekannt war, aber durch den Brief Minayas belegt ist. Er schreibt daselbst: « Ew. Majestät möge wissen, dass ich nach Ihrer Taufe in San Pablo zu Valladolid mit sieben Ordensgefährten nach den indischen Besitzungen Ew. Majestät hinausgefahren bin, in dem Verlangen nach der Bekehrung jener Völker zu unserem heiligen Glauben ». Philipp II., an den dieser Brief gerichtet war, wurde geboren zu Valladolid am 21. Mai 1527 und wurde dort in der zum bekannten Kolleg des hl. Gregorius gehörigen Dominikanerkirche des hl. Paulus am 5. Juni desselben Jahres getauft. Durch die Sendung der Missionare vom Sommer 1527 erklären sich auch die Schwierigkeiten, die die Autoren zu der Annahme veranlassten, die Liste der Missionare von 1526 sei unvollständig gewesen. Wahrscheinlich wird sich unter den Gefährten Minayas auch Fr. Reginaldo Morales befunden haben²⁰. Es könnte übrigens sein, wie Mendieta erzählt: Unter den Genossen des Fr. Tomás Ortiz erwähnen alle Späteren als ersten Fr. Vicente de S. Ana. Statt dessen sagt Mendieta: Vicente de S. Maria. Dieser sei mit Ortiz nach Spanien zurückgekehrt und dann bald mit sechs anderen wieder nach Mexiko zurückgekehrt.

¹⁸ Er unterzeichnete die Schriftstücke bei BM II, Nr. 95, 125 und 147 aus den Jahren 1516-1519.

¹⁹ García Icazbalceta-Ghilardi, Fr. Giovanni di Zumarraga, Quaracchi 1891, p. 214 ss. Über das Leben Betanzos' vgl. ausser der angegebenen Literatur noch J. García Icazbalcetas Skizze in seinen Obras IX, México 1899, p. 379-385.

²⁰ Vgl. auch Cuevas I, 215 und Carreño 36.

Vielleicht ist er also drei Mal hinübergefahren: 1526 mit Ortiz, 1527 mit Minaya und 1528 mit 24 Gefährten, was von den Autoren zusammengeworfen wurde ²¹. Auf Santo Domingo lernte Minaya gewiss den ersten Bischof von Mexiko-Tlaxcala Fr. Julian Garcés O.P. kennen, mit dem er später befreundet war. Garcés schiffte sich anfangs 1527 in Sevilla ein und kam anfangs 1528 nach Mexiko ²².

Wer war nun Fray Bernardino de Minaya? Nach einigen Chronisten, die von seinem Vorleben nichts wissen, ist er erst in gereiftem Alter in Mexiko in den Orden getreten. Nach Burgoa geschah dies 1526 und ist er mit dem inzwischen zum Priester geweihten Fr. Gonzalo Lucero als Diakon 1529 zur Gründung des Konventes von Oaxaca ausgezogen ²³. Schon Remesal hat sich gegen derartige Angaben gewandt. Als Beweis führt er an, dass in dem gewissenhaft geführten Professbuch von Mexiko weder seine Einkleidung noch seine Profess vermerkt sei. Andererseits weiss Remesal zu melden, leider ohne Quellenangabe, Minaya sei damals schon lange im Orden gewesen; schon zur Zeit, als Mexiko erobert wurde, 1521, sei er in Valladolid, wo damals der Hof weilte, als Prediger berühmt gewesen. Er habe sich damals besonders als Reformator betätigt und als erster in Spanien ein Kloster von Reuerinnen gegründet, die am Hofe ihr Unwesen getrieben hatten und von ihm bekehrt worden waren. Für ihren Unterhalt kam er auf mit Almosen, die er bei Vornehmen sammelte. Diese Tätigkeit fällt aber in eine viel spätere Zeit, wie der Brief aufweist. Nach Remesal stammte Minaya weiter aus dem Konvent San Estéban von Salamanka, aber sein Name wird jedenfalls weder im (unvollständigen) Professbuch, noch in den « Historiadores » des Konventes ²⁴ genannt, so dass wir über sein Vorleben völlig im

²¹ Gerónimo de Mendieta O.F.M., *Historia eclesiástica indiana*, ed. Icazbalceta, México 1870, p. 363 s. Mendieta schrieb vor Padilla und zählt die fünf ersten Dominikanersendungen auf.

²² Cuevas I, 331 s. Beweis für die Beziehungen zu Garcés ist der Brief über die Menschenrechte der Indianer, den Garcés später für Minaya geschrieben hat.

²³ Burgoa, *GeogrDescr* I, p. 42, übrigens erwähnt er II, p. 376 die Nachrichten von Remesal (I, p. 159 s.).

²⁴ Das alte Professbuch von Salamanka, das heute mit dem 23. April 1524 beginnt und bis 1595 reicht, ist veröffentlicht bei Cuervo, *Historiadores* III, Salamanca 1915, p. 790-905.

Dunkeln sind ²⁵. Nur das eine steht fest, dass Minaya als Priester nach Mexiko herüberkam, da wir ihn nach seinem eigenen Berichte sofort in priesterlicher Tätigkeit kennen lernen. Er erzählt darüber folgendes: « In Mexiko angekommen zogen wir in verschiedene Provinzen und mir fiel das Tal von Oaxaca zu, 80 Meilen von Mexiko, wo ich das erste Kloster erbaute und in der Provinz Anguytan (Yanhuitlan) das zweite und in der Provinz von Tehuantepec ein drittes. Dort sammelte ich die Söhne der vornehmen Indianer zu 300 bis 500. Nachdem ich sie unterrichtet, schickte ich einige von ihnen nach der Provinz Soconusco, wo ich ein Jahr später bei meiner Ankunft die Indianer in vielen Dörfern unterrichtet fand. So zog ich 300 Meilen weit bis zur Provinz Nikaragua und taufte, indem man zu meinem Empfang auszog mit Kränzen von Rosen und Speisen und den Kreuzen, die sie als Standarten des Königs der Herrlichkeit bereitet hatten, damit ich sie aufstellte, wo ich wollte. Dies tat ich, nachdem ich sie unterrichtet hatte und nachdem sie selbst freiwillig ihre Götzenbilder und ihre "Cuës", d. h. ihre Heiligtümer verbrannt hatten ». Bei dieser Schilderung bleibt für ein Noviziat in Mexiko kein Raum. Als erfahrener Priester hat gewiss er und nicht der eben geweihte Fr. Gonzalo Lucero in Oaxaca die Führung gehabt, und hätte die Provinz von Oaxaca in ihm ihren ersten Gründer verehren müssen und nicht in Lucero ²⁶. Bezüglich der Gründung in Oaxaca bringt Burgoa eine Schenkungsurkunde vom 24. Juli 1529, in der den Dominikanern für ein Kloster mit Garten ein Grundstück von 12 Häuserplätzen überwiesen wird ²⁷. Die Urkunde nennt keine Namen von Dominikanern und es wird nicht gesagt, ob es sich um die erste Niederlassung handelt. Es scheint jedenfalls aus dem Inhalt hervorzugehen, dass man zu den Dominikanern bereits Vertrauen gewonnen hatte, da man ihnen ein Grundstück für ein grosses Kloster bereitstellte. Minaya dürfte also bereits eine Zeit lang dort gewesen sein. Auf Grund von Burgoa und Méndez gibt Ricard als Jahre für die

²⁵ Wir erwarten mit Spannung eine vollständige Biographie des interessanten Mannes aus der Feder von P. Vicente Beltrán de Heredia, die bereits vor Jahren geschrieben wurde, aber wegen des spanischen Bürgerkrieges und der Zeitumstände noch nicht gedruckt werden konnte.

²⁶ Burgoa *Palestra* 25 ss; *GeogrDescr* I, p. 41 ss.

²⁷ Burgoa, *Palestra* p. 30 s.

Konventsgründungen in Mexiko an: Oaxaca 1529, Yanhuitlan 1538, Tehuantepec vor 1556²⁸. Die oben erzählten Ereignisse drängen sich jedenfalls zusammen in die Jahre 1527-Anfang 1531. Mendieta erwähnt Yanhuitlan als erste Gründung bei den Indianern in der Misteca und Zapoteca²⁹. Unter Klostergründungen dürfen wir uns jedenfalls nicht die Gründung von grossen Zentralklöstern vorstellen, wie sie Betanzos wünschte. Dieser fürchtete, dass in kleinen Häusern die Disziplin nicht in vollem Umfange aufrecht erhalten werden könne, und viele haben ihm nachher recht gegeben, als die erste Strenge mehr und mehr aufgegeben wurde. Für die Mission war die Zerstreuung der Religiösen einfach notwendig. Juan von Córdoba erklärt in seiner Relation: «Ersteres war besser, um uns im Ordensleben zu bewahren, das zweite aber besser für das Wohl der Eingeborenen und aus anderen Gründen, deren Aufführung zu weit führen würde³⁰. So haben wir uns hier kleine Häuser vorzustellen, die ebenso leicht gegründet wie aufgehoben werden konnten. Im übrigen war für die neuangekommenen Dominikaner die Missionsmethode der Franziskaner massgebend, die vor ihnen in Mexiko gearbeitet und ihnen zunächst Unterkunft gewährt hatten, bis sie sich selber ein Haus einrichten konnten. Die Aufrichtung des Kreuzes war immer der erste symbolische Akt bei Spaniern und Portugiesen, durch den die neue, christliche Zeit gekennzeichnet werden sollte, wie ja auch der irdische König seine Fahne aufpflanzen liess. In jener ersten Zeit, als nach der Beruhigung des unterworfenen Volkes gar viele sich zum Christentum drängten und die Zahl der Missionare noch so gering war, erschien es dann als einziges Mittel, die Jugend mit Vorzug zu fassen und den Kindern der Vornehmen den Auftrag zu geben, ihre Landsleute in den Grundlagen des Glaubens zu unterrichten, sowie ihnen die Hauptgebete beizubringen. Als Fr. Bernar-

²⁸ Ricard p. 90-92.

²⁹ En la Misteca y Zapoteca ... tomaron al principio á Yanguitlan, p. 365. Burgoa legt die Gründung von Yanhuitlan erst in das Jahr 1541 (GeogrDescr I, p. 286). Nach den Kapitelsakten (Bancroft library, Mex. MS 142, f. 29 r) wurde das Haus erst 1548 offiziell anerkannt, aber mindestens seit 1541 waren dort einige Patres (f. 11 v). Das Haus von Tehuantepec wurde nach denselben Kapitelsakten 1555 offiziell als Konvent angenommen (f. 52 v). In der Geschichte des Hauses ist Fr. Bernardino de Minaya vergessen, wenngleich er einmal genannt wird: Burgoa, GeogrDescr II, 376.

³⁰ Vgl. Los Rios Arce I, p. 161; Relación de la fundación p. 454.

dino de Minaya nach Oaxaca zog, kam er mit einem Begleiter über Tlaxcala, wo Fr. Martino de Valencia Guardian der Franziskaner war. Er besuchte ihn und bat ihn, ihm für die Missionsarbeit einige Knaben von den Häuptlingssöhnen, die dort im Kloster erzogen wurden, mitzugeben. Fr. Martino rief alle Knaben zusammen und legte ihnen die Bitte des Dominikaners vor. Nur solche, die es gerne täten um Gottes willen, sollten sich melden. Fr. Martino war noch nicht fertig mit seinen Erklärungen, da meldete sich Antonio, ein Neffe des Herrn von Tlaxcala mit dem Namen Xicotenatl, ebenso ein anderer Häuptlingssohn Diego. « Die zwei genügen », sagte Fr. Bernardino, und die beiden zogen mit dem Segen der Franziskaner aus, ihn nach Oaxaca zu begleiten, indem Antonio seinen Pagen Johannes mit sich nahm, bereit für den Glauben zu sterben. Unterwegs kamen sie nach Tepeaca, wo noch kein Kloster bestand, und Fr. Bernardino glaubte gut zu tun, wie es in Mexiko Brauch war, durch seine Schüler die Götzenbilder sammeln zu lassen, um sie dann zu verbrennen. Drei Tage lang zogen nun die drei durch den Ort und brachten alles zusammen, was sie finden konnten, zogen dann weiter nach Tecali und Coactinchan (Cuahutichan), wo sie ihr Werk fortsetzen wollten. Auch von dort wurden viel Götzenbilder fortgeschafft, aber die Vornehmen daselbst empörten sich und erschlugen die drei Knaben. Mutig stellte sich besonders Antonio ihnen entgegen, um freudig sein Leben für den Glauben hinzugeben. Die Missionare und ihre Christen schauten mit Ehrfurcht auf die Martyrer und vermehrten ihren Eifer ⁸¹, Minaya aber zog weiter und ahmte bezüglich der Jugenderziehung und der Heranbildung der Katechisten das Beispiel der Franziskaner nach. Es wird deshalb interessieren, wie der Franziskaner Peter von Gent zu eben dieser Zeit (am 27. Juni 1529) über diese Kollegien spricht: Weil das Land so gross ist und von zahllosen Menschen bevölkert und die predigenden Brüder zu wenige sind, um eine solche Menge zu unterrichten, sammeln wir in unseren Häusern die Söhne der vornehmen Herren, um sie im katholischen Glauben zu unterrichten, damit sie später ihre Eltern lehren. Diese Knaben lernen lesen, schreiben, singen, predigen und das göttliche Offizium

⁸¹ So Padilla p. 66-69 nach Motolinia, *Historia de las Indias*, ed. Icazbalceta, México 1858, p. 214-225 (Mendieta, p. 242-245).

nach dem Brauche der Kirche feiern. In dieser Stadt Mexiko habe ich ihrer 500 oder mehr zu betreuen... Ich habe aus ihnen 50 der Gescheitesten ausgewählt, und jede Woche bringe ich ihnen gesondert bei, was am nächsten Sonntag zu tun oder zu predigen ist... Sonntags ziehen diese Jungen dann aus zur Predigt durch die Stadt und ihre ganze Umgebung, 4, 8, 10 und auch 20 und 30 Meilen weit, um den Glauben zu verkünden und das Volk mit ihrer Lehre auf den Glauben vorzubereiten. Wir ziehen mit ihnen und zerstören Götzenbilder und Tempel auf der einen Seite, während sie es auf der anderen tun und errichten Tempel für den wahren Gott... ³².

Man fühlte damals allgemein das Unrecht noch nicht, das in der Anwendung von Gewaltmethoden lag. Aber die Dominikaner waren es, die gerade hier zu einer Wandlung der Anschauungen beigetragen haben. So scheint auch Minaya, zumal er durch den Tod seiner ersten drei Schüler nachdenklich geworden war, einen neuen Weg gesucht zu haben. Denn er erzählt selbst in seinem Briefe, dass er die Indianer anleitete, selbst ihre Götzenbilder und Heiligtümer zu verbrennen ³³. Übrigens ist der Vorwurf der Zwangsanwendung in der mexikanischen Mission auch vielfach übertrieben worden: Über den notwendigen freien Willen und die Notwendigkeit des Unterrichts vor der Taufe war man sich jederzeit einig. Die Frage war nur, wie weit der Unterricht und die vorherige Gewöhnung an ein christliches Leben gehen musste ³⁴.

Von Tehuantepec aus kam Fr. Bernardino de Minaya nach Nika-ragua. Dieses Land wurde in den Jahren 1522-1524 von den Spaniern erobert, und zwar durch Gil González de Avila, der im Auftrag des Pedrarias d'Avila von Panama herüberkam. Wie berichtet wird, schickte schon zu dieser Zeit der Obere der Dominikaner von Santo Domingo, Fr. Pedro de Córdoba dorthin die beiden Patres Gil González de Avila und Blas de Yhiesta, die dort 32000 Indianer taufte ³⁵.

³² Der Brief ist abgedruckt bei Cuevas I, p. 159-161.

³³ Vgl. übrigens zu den Zerstörungen der Religiösen Cuevas I, p. 168 ss und Ricard p. 49 ss; ebenso beide Autoren zu den Methoden des Unterrichtes vor und nach der Taufe.

³⁴ Vgl. das Gutachten der Theologen von Salamanka vom 1. Juli 1541 (darunter Fr. Francisco de Vitoria und Fr. Domingo Soto), das Ricard in seiner Abhandlung 103ss nicht erwähnt.

³⁵ Gonzáles de Acuña f. 27 v. Die Nennung von Fr. Gil González de Avila ist

Wenn uns nun über diese Tätigkeit nähere Nachrichten fehlen, so scheint es doch, dass die Dominikaner diese erste Tätigkeit in Nikaragua auch fortgesetzt haben. Wenn der Baccalaureus 1528 an den Kaiser schreibt, er sei nach Nikaragua gegangen, um die Conquista gegen das zu verteidigen, was die Dominikaner mit dem Bischof von Osma wollten ³⁶, so kann sich das beziehen auf den Einfluss der Dominikaner im Indischen Rat. Aber am 20. Januar 1529 bezeugt ein Brief des Andrés de Cereceda aus Nikaragua die Gründung eines Dominikanerklosters daselbst durch den Vikar Fr. Diego de Loaisa, der vor fünf Monaten über den Hafen von Honduras nach Nikaragua gekommen sei. Loaisa gehe nach den Inseln, um Brüder von dort her zu schicken und werde, wie er glaube, auch nach Spanien gehen. Er empfiehlt ihn als eine Person, die in Nikaragua guten Ruf erworben habe durch Predigt und Unterricht und rühmt seinen Eifer für die Rettung und gute Behandlung der Indianer und den Dienst seiner Majestät ³⁷.

Von seiner Tätigkeit in Nikaragua schreibt Minaya folgendes: So kam ich nach der Stadt León, die am Ufer einer 60 Meilen grossen Süsswasser-Lagune liegt. Diese reicht bis etwa 2 Meilen an die Südsee, fliesst aber nach dem Nordmeer, unserem Ozean ab. Während die Nachrichten von der Entdeckung Perus kamen, gründete ich dort ein Kloster, wo viele Indianer unterrichtet wurden, von denen der Bischof Osorio und der Alcalde Castañeda sagten, sie seien unfähig, weil sie fragten, ob das Ave-Maria etwas zu essen wäre. Ich hielt mich dort auf, indem ich für die Spanier Fastenpredigten hielt und die Indianer durch die Indianer unterrichten liess, die ich mit mir führte. Mit dem Erfolg, dass ich sie, als das Osterfest kam, zum Bischof und zum Alcalde Mayor Castañeda führte, dass sie vor ihnen die christliche Lehre aufsagten und anerkannt wurde, dass sie die Fähigkeit besässen, Christen zu werden ». Die bisherigen Nachrichten der Autoren über die Dominikanergründungen in Nikara-

offenbar ein Irrtum. Gil Gonzáles war vielmehr der Eroberer, den Fr. Blas begleitete. Über seinen Zug erzählen längere Berichte in ColDocAm 13, p. 5-57 und 236 ss, darunter eine Aufzählung des gesammelten Goldes und der 32264 Getauften (p. 20-25) ohne Nennung des Fr. Blas.

³⁶ ColMuñoz 78, f. 97 s.

³⁷ L. c. f. 112.

gua gehen zurück auf die Angaben von Remesal. Danach sind sowohl der Konvent des hl. Paulus von León, wie der von der Empfängnis von Granada alte, verlassene Gründungen der Franziskaner gewesen, die von Las Casas bei seiner Rückkehr von Peru — in seiner Begleitung hätten sich Pedro de Angulo und Bernardino de Minaya befunden — im Jahre 1532 neu eröffnet wurden³⁸. Aber diese Nachrichten sind verbunden mit derartigen Irrtümern, dass sie in keinerlei Weise massgebend sein können³⁹. Was die Tätigkeit des Las Casas in Nikaragua angeht, so steht einzig das Folgende fest: Etwa im April 1535 fuhr er mit dem neu ernannten Bischof von Panama Fray Tomas de Berlanga, dem bisherigen Provinzial der Provinz des hl. Kreuzes auf den Inseln, von Santo Domingo nach Panama, um ihn von dort aus nach Peru zu begleiten. Etwa im Mai fuhr er von dort aus nach Peru, geriet aber für 2 Monate in eine Windstille und landete etwa im August mit drei *frayles* in Nikaragua. Dort war er zwei Monate später, d. h. am 15. Oktober 1535 tätig in Granada⁴⁰. Mitte Juni 1536 wanderte er von Nikaragua aus mit seinen Gefährten nach Guatemala⁴¹. Gewiss ist anzunehmen, dass er in den Konventen Wohnung genommen hat, aber von einer Gründung ist in den alten, erhaltenen Quellen nicht die Rede.

Die Konvente von Nikaragua wurden besetzt nicht von Mexiko, sondern von Santo Domingo aus und wurden in Verbindung mit der Bildung der peruanischen Provinz dieser unterstellt, bis im Jahre 1550 die Provinzen entsprechend der zivilen Einteilung nach Audienzen getrennt und Nikaragua der Provinz des hl. Vinzenz Ferrer von Chiapa und Guatemala angegliedert wurde⁴². Leider hat diese Provinz es nicht verstanden, die Patres, die dort nach den Gewohnheiten der peruanischen Provinz segensreich wirkten, zu gewinnen.

³⁸ Vgl. Remesal I, p. 156-159; II, p. 361. Der von Minaya genannte Bischof Diego Alvarez Osorio (als ernannter Bischof in Nikaragua seit 1530, päpstliche Bestätigung 26.2.1531) hatte vom Kaiser in seiner Instruktion Auftrag erhalten, in Nikaragua ein Dominikanerkloster zu gründen (Ximenes I, p. 176). Über Ldo. Francisco Castañeda vgl. *Enciclopedia Universal* (Espasa, Barcelona) XII, p. 210 a.

³⁹ Vgl. *Archivum Fratr. Praed.* 4 (1934) 187-189.

⁴⁰ Vgl. den Brief des Las Casas vom selben Datum aus Granada, ebda. p. 203-219.

⁴¹ Die Schwierigkeiten, die er bei seiner Tätigkeit fand, können wir hier übergehen; vgl. ebda. 192-195.

⁴² Remesal II, p. 278 s.

Der Provinzial Fr. Tomas de la Torre fand bei seiner ersten Visitation im Jahre 1552 dort gewisse Schwierigkeiten⁴³, und im Jahre 1554 wurden die beiden Klöster mit je 6 Religiosen von dem Vikar Fr. Juan de Torres aufgehoben.

Bevor wir Fr. Bernardino de Minaya folgen auf seiner Reise nach Peru, wollen wir die Entwicklung verfolgen, die die Dinge seit dem Fortgang Minayas in Mexiko genommen hatten⁴⁴.

Fray Domingo de Betanzos wurde in der Leitung der jungen Gründung in Mexiko bald abgelöst durch Fr. Vicente de Santa Maria. Dieser hatte sich nach Padilla, ausgerüstet mit neuen Vollmachten des Papstes Adrian VI. und des Ordensgenerals Silvestri von Ferrara, Anfang 1528 mit 24 Religiosen in Spanien eingeschifft und war im Oktober des Jahres in Veracruz gelandet. Aber die 24 waren so krank, dass er nur mit sieben den Marsch nach Mexiko fortsetzen konnte, während die übrigen 16 später nachkamen⁴⁵. Ob diese Zahlenangaben stimmen, müssen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls schreibt Fr. Vicente aus Mexiko noch im Jahre 1528 an den Präsidenten des Indischen Rates, in Mexiko seien 18 Dominikaner, 10 seien verteilt im Lande⁴⁶.

Mit dem Eintreffen Fr. Vicentes gab es in Mexiko tiefgreifende Änderungen. Zunächst musste jetzt, entsprechend den neuen Vollmachten, ein Provinzialvikar für Neuspanien und ein Prior für den Konvent von Mexiko ernannt werden. Man hätte gewiss erwartet, dass der so hochgeachtete und erfahrene Fr. Domingo de Betanzos zum Provinzialvikar oder wenigstens zum Prior von Mexiko ernannt worden wäre, aber er wurde übergangen. Vikar wurde Fr. Reginaldo de Morales, Prior des Konventes aber Fr. Vicente⁴⁷. Der Grund

⁴³ L. c., p. 310.

⁴⁴ Remesal selbst beklagt die bei dieser Gelegenheit gezeigte Engherzigkeit (II, p. 360 s).

⁴⁵ Padilla p. 49.

⁴⁶ ColMuñoz 78, f. 71 r.

⁴⁷ Diese Doppelwahl steht fest durch das Gutachten: *Relación y Parecer*, ohne Datum (1528) in ColDocAm 42, Madrid 1884, p. 549-554, das die beiden als Fr. Reginaldo Vicario Provincial und Fr. Vicente Prior unterzeichnen. Fr. Reginaldo war bereits Vikar am 4. Oktober 1528, als er die Profess des Fr. Francisco de Mayorga abnahm (Remesal p. 31); Remesal sagt zwar, er habe das getan in Vertretung des abwesenden P. Betanzos, aber das ist seine persönliche Auslegung, da er von dem Amte des Fr. Reginaldo nichts weiss.

war wohl der, dass Betanzos unehelich geboren war und deshalb nach den Bestimmungen der Ordensregel nicht zum Prälaten gewählt werden konnte; davon mochte man natürlich in der Öffentlichkeit nicht sprechen⁴⁸. In der Leitung bemerkte man jetzt eine Kursänderung. Fr. Vicente milderte die Strenge, mit der Betanzos regiert hatte⁴⁹. Dann trat er in enge Beziehungen zu der ersten Audienz⁵⁰ und geriet damit zugleich in Schwierigkeiten mit den Franziskanern und dem (noch nicht geweihten) Bischof Fr. Juan de Zumarraga, mit denen Betanzos immer in freundschaftlichstem Einvernehmen gestanden hatte. Man muss schon sagen, dass er dabei unklug vorging und sich gewaltdtätig zeigte in dem, was er für seine Aufgabe halten mochte⁵¹. Das zeigte sich besonders, als die Dominikaner von Santo Domingo den Versuch machten, die Unabhängigkeit derer von Mexiko anzutasten. Bereits im Jahre 1529 kam die Kunde von diesem Vorhaben nach Mexiko. Der Provinzial von Santo Domingo war nach Spanien gefahren und hatte die Erhebung der Congregation zur Provincia Sanctae Crucis durchgesetzt, die im folgenden Jahre auf dem Generalkapitel von Rom bestätigt wurde. In unbegreiflicher Weise wurden dabei alle früheren Abmachungen wieder umgeworfen. Alle

⁴⁸ Ordensarchiv in Rom IV, 23, f. 155 zum 19.2.1533: Fr. Dominicus de Betanzos habitatus ad dignitates non obstante natalis sui defectu. Die Tatsache tut der Hochachtung, die wir gegen den frommen Gründer der mexikanischen Provinz hegen, keinen Eintrag, aber sie erklärt uns gewisse Züge seines Charakters, die Unruhe, die ihn Zeit seines Lebens drängte, die Härte, mit der er die menschliche Leidenschaft in sich selbst, wie in seinen Untergebenen zu bezwingen suchte.

⁴⁹ Relación de la fundación p. 457.

⁵⁰ Wegen der vielen Klagen gegen Fernando Cortés wurde zum ersten Male 1529 eine Audienz, d. h. ein unabhängiger Gerichtshof in Mexiko eingerichtet mit den Auditoren Ldo. Juan Ortiz de Matienzo und Diego Delgadillo und dem Präsidenten Nuño de Guzman. Diese erste Audienz schaffte sich durch ihr schroffes Vorgehen gegen den abwesenden Cortés und seine Freunde viele Feinde und wurde im folgenden Jahre samt dem Präsidenten abgesetzt und durch eine neue ersetzt.

⁵¹ In dem Anm. 47 erwähnten Gutachten rechtfertigte er den von den Franziskanern mit Recht stark kritisierten Feldzug des Nuño de Guzman gegen die Indianer von Neumexiko. Als die Auditoren wegen ihrer Übergriffe in die kirchliche Jurisdiktion von Zumarraga exkommuniziert wurden, absolvierte er dieselben «pro foro interno», trotzdem sie keine genügende Genugtuung leisteten. Vgl. die Akten ColDocAm 41, p. 1 ss; Actas del Cabildo de México II, México 1889, p. 36 ss; Icazbalceta-Ghilardi, Zumarraga, p. 63 ss. Carreño verteidigt (p. 189 ss) die Dominikaner mit Recht wegen eines Konfliktes mit der 2. Audienz. Als Inquisitor hat dann Fr. Vicente die ersten beiden Häretiker in Mexico dem weltlichen Arm übergeben (Cuevas I, p. 220-225 über Vicente und Betanzos als Inquisitoren, dazu ColMuñoz 78, f. 71).

auf dem Festland bestehenden oder zu gründenden Häuser wurden der Provincia S. Crucis unterstellt⁵². Zu dieser Massnahme mag vielleicht mitgewirkt haben ein Brief des Bischofs Fr. Julia Garcés O.P. über die Notwendigkeit einer Reform der Dominikaner in Mexiko⁵³. Auf die Nachricht von diesen Vorgängen hin rief man nach Padilla Fr. Domingo de Betanzos, der inzwischen nach Guatemala gegangen war, nach Mexiko zurück und sandte ihn nach Spanien und Rom, um dort die Angelegenheit der mexikanischen Selbständigkeit zu vertreten. Ausnahmsweise gibt Padilla hier genaue Daten⁵⁴ und einen bis ins Einzelne gehenden Bericht über die Romreise, aber dieser ganze Bericht steht mit vielen Tatsachen im Widerspruch, wie bereits Remesal nachweist⁵⁵.

Betanzos war auf die schon 1527 gestellte Bitte des Eroberers und Adelantado von Guatemala Pedro de Alvarado bei der Ankunft von Fr. Vicente de S. Maria Ende 1528 oder Anfang 1529 mit dem jungen Fr. Francisco de Mayorga nach Guatemala gegangen⁵⁶. Dort hatte er ein Kloster gebaut mit Weiden und Fischteichen und Bewässerungsanlagen⁵⁷ und hatte dabei den Bischof von Mexiko als Generalvikar von Guatemala vertreten⁵⁸. Aber der Aufenthalt dauerte nicht lange. Es steht fest, dass er bereits im April 1530 Guatemala wieder verlassen hatte. Wann er dann nach Mexiko kam, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ebensowenig, wann er Mexiko verliess, um die Romreise anzutreten⁵⁹. Am 15. Juli 1531 nahm er noch in Mexiko als Provinzvikar eine Profess ab⁶⁰.

⁵² MOPH, IX, 228 s.

⁵³ Dieser Brief vom 7. August 1529 (Cuevas I, 455 s) verlangt Reformation und Visitation der Dominikaner durch Visitatoren von den Inseln, wo die Observanz strenger sei. Es war gewiss das Verhalten des Fr. Vicente, das dazu Anlass bot.

⁵⁴ Padilla p. 54 ss.

⁵⁵ Remesal I, p. 82 ss.

⁵⁶ Remesal I, p. 71 ss; Relación de la fundación p. 457 sagt, er habe sich aus Schmerz über den Zusammenbruch seines Werkes in Mexiko zur Gründung nach Guatemala begeben.

⁵⁷ Die Tatsache ist später von mehreren Geschichtsschreibern geleugnet worden, aber Ximenes konnte (I, p. 145 ss) auf eine Eingabe des Las Casas vom 5. 9. 1539 (l. c. im Wortlaut) hinweisen, in der er vom Kapitel der Stadt die Herausgabe des von Betanzos errichteten Klosters verlangt, wie auch auf weitere Dokumente.

⁵⁸ Betanzos hat diese Vollmacht nach den Akten des Stadt-Kapitels von Guatemala ausgeübt in einem Akt, der am 17. Juni 1530 vorgelegt wurde, s. Remesal I, p. 73.

⁵⁹ L. c., p. 84.

⁶⁰ L. c.

Mir scheint die Sache so zu liegen, dass man Betanzos nach Mexiko zurückrief, weil der Vikar Fr. Reginaldo de Morales nach Europa fuhr, um dort für Nuño de Guzman und die Angelegenheiten der ersten Audienz einzutreten ⁶¹. Er, Betanzos, sollte Reginalds Stelle vertreten, während Fr. Vicente weiter das Amt des Priors verwaltete. Dabei wird es wegen der gegensätzlichen Ansichten der beiden Männer nicht ohne Schwierigkeiten abgegangen sein. Anscheinend ist es dabei direkt zu Parteigungen gekommen. Am 30. Juli 1531 schrieb die 2. Audienz, man habe ihn hinausgejagt und er sei über Guatemala nach Panama gegangen, um von dort nach Spanien zu fahren und die Angelegenheit den Oberen vorzulegen ⁶², 14 Tage später aber schrieb sie, von den vier Klöstern der Dominikaner ⁶³ sei ein Kapitel berufen worden, das Betanzos abgesandt habe, um in Rom die Sache der mexikanischen Provinz zu vertreten ⁶⁴. Wenn er dann den Ordensgeneral Paul Butigella noch getroffen hat, wie Padilla und Remesal berichten ⁶⁵, muss er vor dessen Tode, also vor dem 9. Oktober 1531 in Neapel gewesen sein. Das ist zumal bei einer Fusswanderung durch Spanien-Frankreich-Italien, wie sie Padilla berichtet, unmöglich. Ob er ihn nun nicht mehr gesehen, ob vielleicht die von Padilla erzählte Reise nach Marseille – St. Baume auf der Rückreise von Italien nach Spanien gemacht wurde, lässt sich kaum mehr feststellen. Am 9. September 1531 wurde er vom Kaiser dem Papst als Bischof von Guatemala vorgeschlagen ⁶⁶. Das Generalkapitel von Rom, wo die Trennung der beiden Provinzen von S. Cruz und Mexiko verfügt worden sein soll, wurde vom 19. bis 25. Mai 1532 gehalten.

⁶¹ So vermuten wenigstens die Auditoren der 2. Audienz in ihrem Brief vom 30.3.1531 (ColMuñoz 79, f. 28). Zugleich hatte er natürlich auch andere Anliegen zu vertreten und erhielt am 11.3.1531 und am 9.3.1533 königliche Schreiben zu Gunsten der Dominikaner in Mexiko (Carreño 255-257).

⁶² Vgl. den Brief der Auditoren von Mexiko zu diesem Datum an den Kaiser (ColMuñoz 79, f. 27 vs).

⁶³ Die vier Klöster werden ausser Mexiko Oaxaca, Puebla und Veracruz gewesen sein, die Mendieta als erste Klöster mit Panuco und Guazcualco nennt (p. 365). Veracruz wurde wieder aufgegeben, aber später wieder aufgenommen, Guazcualco ist sonst nicht weiter bekannt und kann auch nicht lange bestanden haben.

⁶⁴ Vgl. den Brief der Audienz vom 14.8.1531 in ColDocAm 41, p. 76.

⁶⁵ Padilla 58 ss und Remesal I, p. 91.

⁶⁶ Die Cédulas der Kaiserin an den Botschafter in Rom und des Kaisers an den Papst bei Carreño p. 268 und 269 s.

Seine Akten erwähnen weder Betanzos noch die mexikanische Provinz⁶⁷, aber gewiss hat man dort den neuen General Johannes de Fenario mit der Entscheidung der Angelegenheit beauftragt, und dieser hat dann am 11. Juli 1532 von Papst Klemens VII. das Trennungsbreve erhalten⁶⁸, sodass Betanzos, der die Bischofsernennung ablehnte, in Spanien guten Mutes für seine Provinz weiter arbeiten konnte.

Man erwartete in Mexiko mit Spannung die Massnahmen der Provinz von Santo Domingo und setzte sich offenbar mit der Audienz von Mexiko ins Einvernehmen, um sich gegen eine Vergewaltigung zu wehren. Die Audienz schrieb diesbezüglich an den Kaiser und begründete die Notwendigkeit der Unabhängigkeit mit der Grösse Mexikos, das den Inseln nicht unterstellt werden dürfe. Sie seien entschlossen, wenn der Provinzial komme, ihm die Sachlage vorzustellen und ihn zu bitten, von der Ausführung seines Vorhabens abzustehen, bis die Sache dem Hl. Stuhle vorgelegt worden sei, und wenn er darauf nicht eingebe, den mexikanischen Brüdern beizustehen⁶⁹. Nun kam die Sache aber doch anders, als die Audienz und Fray Vicente gedacht hatten. Wohl im Oktober 1531⁷⁰ kam der Provinzial von Santo Domingo Fray Tomás de Berlanga, aber er kam nicht allein, sondern in Begleitung des neuen Präsidenten der 2. Audienz, des Bischofs Sebastian Ramírez de Fuenleal von Santo Domingo mit 10 Brüdern. Fray Vicente verlor den Kopf. Durch die vorgezeigten Vollmachten, erklärte er, seien die früheren Bestimmungen nicht ausser Kraft gesetzt, da sie nicht ausdrücklich zurückgenommen seien. Kurzer Hand liess er die Ankömmlinge gefangen nehmen und einige Tage in Gewahrsam halten, bis der Präsident eingriff. Fray Vicente floh mit einem anderen Bruder. Die Angelegenheiten der Dominikaner wurden nun neu geordnet, die Brüder in die Klöster verteilt, eines mit drei Religiosen in Panuco gegründet, das von Oaxaca, wie es scheint, neu besetzt, von den Inseln wurden 10 weitere Religiosen herbeigerufen⁷¹. Padilla gibt die Darstellung

⁶⁷ MOPH IX, p. 244-254.

⁶⁸ In spanischer Übersetzung bei Carreño p. 289-292.

⁶⁹ S. den Brief Anm. 64.

⁷⁰ Am 15. September 1531 nahm der zurückgekehrte Fr. Reginaldo eine Profess ab, im November der neue, von Berlanga eingesetzte Prior. Vgl. Remesal I, p. 92.

⁷¹ So der Bericht von Sebastian Ramírez selbst vom 30.4.1532 in ColDocAm 27, p. 467 ss (ColMuñoz 79, f. 116 v).

der anderen Seite, ohne die Gewalttätigkeiten zu erwähnen. Man habe vorher reiflich überlegt, auch mit Franziskanern und Juristen, und alle seien der Ansicht gewesen, dass Fray Vicente verpflichtet war, die Rechte der mexikanischen Provinz zu wahren. Deshalb habe er sich entschlossen, nach Spanien zurückzukehren, um die Sache klarzustellen, und viele Religiösen seien ihm gefolgt. Nach drei Tagereisen aber sei ihnen im Auftrag des Präsidenten D. Ramirez der Lizenciat Caldera nachgekommen. Auf seine Bitten ermahnte Fr. Vicente seine Brüder zur Umkehr, setzte aber selbst seine Reise nach Spanien fort. Drei Monate nach seiner Abfahrt fuhr auch Fr. Tomás de Berlanga nach Spanien, wo er zum Bischof von Panama ernannt wurde⁷². In Mexiko blieb als Prior Fr. Francisco de San Miguel zurück, der im August des selben Jahres vom Provinzialkapitel zu Santo Domingo zum Prior des Konventes ernannt worden war⁷³. Im folgenden Jahre kam nach Mexiko Fr. Bernardino de Minaya, der von seiner Reise nach Peru zurückgekommen war und wurde im Jahre 1533 zum Prior von Mexiko erwählt⁷⁴. Folgen wir ihm nun auf seiner Reise von Nikaragua nach Peru.

2 – Die Anfänge in Peru

Kaum war die Kunde von der Eroberung Mexikos verhallt, da machte eine neue Nachricht die spanische Welt aufhorchen: Im Süden war ein noch reicheres Goldland entdeckt worden, das unter der Leitung mächtiger Könige stand, Peru. Darüber erzählt nun Fr. Bernardino de Minaya in seinem Briefe weiter: « Da ich nun abreisen musste nach Peru, wurde ein Barbier beigezogen, der uns alle zur Ader liess, und mich zuerst, aus der Herzvene, und wir schrieben mit unserem Blute unsere Erklärung, dass wir gehen wollten, um den Glauben zu verkünden und dafür zu sterben. Auch die unterrichteten und getauften Indianer wollten mit uns ziehen und baten darum unter Tränen. Als wir nun zur Küste von Peru kamen, fanden wir die Ansiedlungen, wo die Spanier durchgezogen

⁷² Padilla p. 54 s.

⁷³ Remesal I, p. 90.

⁷⁴ L. c. p. 159.

waren, entvölkert. Und nachdem wir unter bitteren Entbehnungen einige Tage lang marschiert waren, trafen wir Pizarro, und von da an war ich mit zwei mich begleitenden Religiösen und vier unterrichteten Indianern immer in seiner Gesellschaft bis zur Insel Napunal oder Santiago, wie man sie heute nennt, von wo man uns mit 50 Balsas ⁷⁵ mit lateinischen Segeln und Rudern unter Gesängen zum Empfang entgegenkam. So brachten sie uns zur Insel und gaben uns zu essen. Darauf verlangte man von dem Häuptling, er solle eine gewisse Anzahl von Gefässen mit Gold und Silber füllen und Leute stellen zur Bedienung der Spanier, wie man es an allen Orten gewohnt war. Man wollte aber die Indianer auf den Schiffen, die man für die Unternehmung erhalten hatte, [als Sklaven] zum Verkauf nach Panama schicken, um von dort Wein und Essig und Öl einzutauschen. Als ich dieses hörte, gab ich ihnen eine authentische Abschrift bekannt. Durch dieses (Schreiben) verbot S. Majestät der Kaiser, die Indianer zu Sklaven zu machen, selbst wenn sie die Angreifer wären. Daraufhin gaben sie es bekannt und der Verkauf hörte auf, aber mir und meinen Begleitern entzog man den Unterhalt. Ich sprach darüber mit Pizarro und sagte, er möge bedenken, was er tue, S. Majestät werde es nicht gut finden. Da wir aber gerade in der Nähe des Herrn Atabalica waren, möchte er mir einen Dolmetscher geben. Dann wollten wir hingehen und ihm predigen. Wenn er mich tötete, dann würde das ein grosser Segen für uns sein, und wir würden das Recht haben, gegen ihn Krieg zu führen. Aber weil Gott jene Länder aufgedeckt habe, um ihre Seelen zu retten, und dies das Ziel des Papstes und des christlichsten Kaisers sei, und weil, wenn Atabalica zur Annahme des Glaubens käme, alle ihm folgen würden wegen der tiefen Unterwürfigkeit der Indianer, so würde er der rechte Kapitän sein. Was er gewänne, würde mit Recht gewonnen sein. So würde es recht sein, wenn wir ihnen zu verstehen gäben, wir kämen zu ihrem Nutzen, der darin liege, dass wir ihnen die Kenntnis Gottes brächten und nicht vorhätten, sie zu berauben und ihre Länder zu entvölkern. Dafür seien sie den Katholischen Königen anbefohlen, wie die Bulle Papst Alexander VI. sage. Pi-

⁷⁵ Balsas waren die mit Segel und Ruder ausgerüsteten Flösse der Eingeborenen, mit denen sie den Küstenverkehr unterhielten.

zarro antwortete, er sei deshalb von Mexiko gekommen, um ihnen ihren Besitz zu nehmen und wollte meine Bitte nicht gewähren. So verabschiedete ich mich von ihm mit meinen Gefährten, wenn er mich auch bat, nicht fortzugehen; ich sollte meinen Anteil von dem Golde haben, das sie in den Ortschaften gesammelt hatten. Ich sagte ihm, ich wollte keinen Anteil von dem so übel erworbenen Golde und wollte durch meine Gegenwart nicht diese Räubereien begünstigen. So kam ich nach Panama mit bitterem Hunger, denn der Schiffskapitän Quintero wollte uns nichts geben, indem er erklärte, es sei ihm sein Verdienst genommen worden an den Indianern, mit denen er sein Schiff hätte befrachten können. Aber Gott half. Er schickte Wind, sodass wir in acht Tagen im Hafen waren. Und von dort kamen wir in kurzem nach Mexiko, wohin der Herr mich führen wollte... ».

Seitdem Vasco Nuñez de Balboa im Jahre 1511 das Südmeer entdeckt und für Spanien symbolisch in Besitz genommen hatte, waren viele Schiffe auf der anderen Seite des Isthmus gebaut worden, die die kühnen Entdecker nach dem Norden und dem Süden weiter trugen. Schon damals hatte ein Indianer Balboa Kunde gegeben von einem Lande, wo man aus goldenen Gefässen esse und trinke und das Gold so wohlfeil sei wie das Eisen. Das 1519 gegründete Panama⁷⁶ wurde der Mittelpunkt der Unternehmungen nach Peru, deren Führer seit 1524 Francisco Pizarro war. Unter unglaublichen Schwierigkeiten drang dieser nach dem Süden vor, gestützt durch den Maestrescuela Hernando de Luque, einen Beamten des Bischofs von Panama, später ernannten Bischof von Tumbez in Peru und Diego Almagro, die sich in feierlichem Schwur für die Unternehmung verpflichtet hatten. Endlich drang Pizarro 1527 bis in das Inkareich selbst vor, brachte sichere Kunde von seinem Reichtum und fuhr nach Spanien, um dort die Mittel für eine grössere Expedition zusammenzubringen. Im Januar 1530 fuhr er als kaiserlicher Statthalter und Befehlshaber von Peru von San Lucar ab, kam glücklich nach Panama und fuhr Anfang des folgenden Jahres mit einer Flottille

⁷⁶ Meléndez I, p. 56. In Panama wurde nach González de Acuña f. 26^v bereits 1517 ein Dominikanerkloster gegründet, das für die peruanische Provinz ein wichtiger Durchgangsposten blieb.

von drei Schiffen mit 250 Mann und 40 Pferden nach dem Süden, um das Riesenreich der Inkas zu erobern. In 13 Tagen gelangten die Abenteurer nach der Bucht von S. Mateo im heutigen Ekuador und zogen von dort die Küste entlang. In Coaque, das von den erschreckten Einwohnern plötzlich im Stiche gelassen wurde, fand man reiche Beute und verweilte dort etwa 7 Monate, während Pizarro die geraubten Schätze nach Panama entsandte, um von dort weitere Hilfsmannschaften anzulocken⁷⁷. Wirklich erhielt er Hilfe von Panama und Nikaragua, und von dort kamen auch Dominikaner und Franziskaner, die mit dem gleichen Eifer die Seelen zu gewinnen suchten, mit dem die anderen den irdischen Schätzen nachgingen. Der Führer der Dominikaner war offenbar Minaya, dessen Ausreise wir somit auf den Frühsommer 1531 datieren können.

Fr. Bernardino war nicht der einzige Dominikaner, der Pizarro begleitete. Nach Meléndez war Fr. Reginaldo de Pedraza seit 1524 sein ständiger Begleiter bei allen Unternehmungen gewesen⁷⁸. Aber diese Nachricht ist durchaus unwahrscheinlich, da in den Quellschriften nirgend ein Priester erwähnt wird, auch wo von religiösen Übungen die Rede ist. Damals bestand die erst am 17. November 1526 erlassene Vorschrift noch nicht, dass kein Eroberer ausziehen durfte, ohne wenigstens zwei Priester mitzunehmen⁷⁹. Als Pizarro 1528 nach Spanien ging, begleitete ihn Pedraza dorthin und half ihm am königlichen Hof. Nach Meléndez wurde er dort beauftragt, 6 Religiösen für die Unternehmung mitzunehmen, aber die von ihm mitgeteilten Namen sind falsch⁸⁰. Tatsächlich wurde am 21. April 1529 der Provinzial von Spanien von der Königin beauftragt, vier Religiösen für Peru zu ernennen. Es wurden aber sechs ausgewählt, nämlich Vicente de Valverde, Tomás de Toro, Reginaldo de Pedraza, Alonso Bungalés, Pablo de la Cruz und Juan Yepes. Fr. Reginaldo wurde im voraus ernannt zum Vicario de la provincia

⁷⁷ W. Prescott, *Die Eroberung von Peru*, Wien 1937, S. 96 ff; Torres, Valverde, p. 53 ss.

⁷⁸ Meléndez I, p. 23 s.

⁷⁹ Torres 56 mit dem Text nach dem Libro I^o de Cabildos de Lima (ed. Torres-Saldamando, Paris 1900, t. III, p. 157 ss.

⁸⁰ Meléndez I, p. 25; er nennt die Patres Thomas de S. Martin, Vicente de Valverde, Martin de Esquibel, Pedro de Ulloa, Alonso de Montenegro, Domingo de Santo Tomás.

de Tumbez: Tumbez war die erste Stadt von Peru, die den Entdeckern bekannt, aber damals noch nicht erobert worden war⁸¹. Damit ist nicht gesagt, dass nicht noch andere Kleriker Pizarro begleiteten, im Gegenteil werden solche ohne Namensnennung ausdrücklich erwähnt⁸². Ebenso wenig ist auch gesagt, dass alle bei ihm aushielten. Aus einem Brief des Ldo. de la Gama aus Nombre de Dios vom 24. Mai 1531 geht hervor, dass die genannten Missionare bis auf zwei in Panama verblieben und nur Fr. Vicente de Valverde und Fr. Reginaldo de Pedraza weiter zogen.⁸³ Bald wurden weitere Dominikaner nachgeschickt, aber da auch Fr. Reginaldo bald wieder zurückkehrte, war jedenfalls bis zur Eroberung von Cuzco Fr. Vicente de Valverde der einzige Dominikaner, der in den Quellen genannt wird⁸⁴. Im Oktober 1533 waren vier Dominikaner in Peru, deren Namen bisher nicht dokumentarisch feststehen⁸⁵. Im Jahre 1533 schickte die Provinz von Santo Domingo unter der Führung des Fr. Juan de Olias 10 Dominikaner nach Peru: Rodrigo de Ladrada, den späteren Begleiter des Las Casas, Domingo de Truxillo, Francisco Martínez, Augustino de Zúñiga, Gaspar de Car-

⁸¹ Torres gibt die richtigen Namen an auf Grund unbelegter Angaben von M. Jiménez de la Espada in den *Relaciones Geográficas de Indias...* Peru I, Madrid 1881, p. LXXXIII nota. Der Auftrag an den Provinzial findet sich im Indias-Archiv 109-1-6, L. 3, f. 220; die Namen der ausgewählten Missionare: ColMuñoz 78, f. 181r: es werden ihnen in Spanien Auszahlungen geleistet am 19.10.1528 (muss wohl heißen 1529!) und am 6.12.1529. Pedraza wird «Vicario» genannt in der Provanza sobre el armada, que lleva Francisco Pizarro, Gobernador del Peru, vom 17.1.1530 (ebda.).

⁸² In der eben angeführten Provanza.

⁸³ Einer von ihnen muss unterwegs gestorben sein, denn Gama redet 24.5.1531 von 5, die mit ihm angekommen sind. Zwei blieben in Panama, von denen noch einer starb; einer kehrte sofort nach Spanien zurück (ColMuñoz 79, f. 45r; vgl. auch den Bericht der Regidores von Xauxa vom 20.7.1534 ebda. 80, f. 58s). Der letztgenannte war Fr. Tomás de Toro, der am 3. Oktober 1533 in Spanien zum Bischof von Cartagena ernannt wurde und als solcher im Juli 1534 wieder nach Amerika fuhr. Von ihm sind 2 Briefe erhalten, die Mariano Serrano y Sanz in den *Relaciones históricas de América*, Madrid 1916, p. 37-46 veröffentlicht hat. Toro starb wohl im August 1536, da die Offizialen von Cartagena seinen Tod am 21.8.1536 melden (ColMuñoz 80, f. 277v; vgl. auch Zamora p. 70s).

⁸⁴ Von Pedraza wird noch die Rede sein.

⁸⁵ Nach Brief des Ldo. Espinosa vom 10.10.1533 (ColMuñoz 79, f. 307). Die Religiösen könnten etwa sein Fr. Tomás de San Martín, der spätere erste Provinzial von Peru, der 1532 in Piura gewesen sein soll, Fr. Alonso de Montenegro, der Belalcázar nach Quito begleitete und Fr. Pedro de Ulloa, der Gründer des Klosters von Arequipa 1535.

vajal, Bartolomé de Ojeda, Blas de Castilla, Pablo de S. Maria, Diego Manzo und einen Laienbruder⁸⁶. Im Jahre 1535 führte Fr. Tomas de Berlanga wiederum 10 Dominikaner mit sich, als er, wie gesagt, nach Peru fuhr, um in kaiserlichem Auftrag die Vorwürfe zu untersuchen, die gegen die Führung Pizarros erhoben wurden⁸⁷.

Las Casas ist gewiss nicht in Peru gewesen. Er selbst hat davon nie gesprochen, obwohl Gelegenheit genug dazu gewesen wäre, und die einzige Quelle für diese Reise, Remesal⁸⁸, ist in diesem Punkte ganz unzuverlässig, wie bereits bei der Schilderung seiner Tätigkeit in Nikaragua gesagt wurde. Für die Reise von Mexiko nach Peru und zurück nach Panama bliebe bei seiner Darstellung einzig der Zeitraum von frühestens Mitte September 1531 bis zum 11. Februar 1532. Denn am 25. Februar dieses Jahres schrieb der L.do de la Gama aus Panama, die Dominikaner und Franziskaner, die von Nikaragua nach Peru gefahren seien, seien vor etwa 14 Tagen zurückgekommen und sprächen übel über die dortige Verwaltung⁸⁹: Da kann es sich um niemand anders, als um die Gesellschaft Minayas, also auch des Las Casas handeln, denn ihr hätte er sich anschliessen müssen. Die Zeit aber ist für diese Reise einfach zu kurz, zumal eine sofortige Abreise in Mexico unter den dortigen Umwälzungen, wie sie oben geschildert wurden, unmöglich erscheint. Die Verkündigung der Cédula gegen die Sklaverei, die Las Casas in Peru vorgenommen haben soll, schreibt Minaya in seinem Briefe sich selber zu, die Reise nach Spanien aber, die Las Casas im Jahre 1530 unternommen haben soll, um diese Cédula zu erlangen, ist eine Erfindung Remesals oder seiner Gewährsleute, wie aus dem eigenen Zeugnis Las Casas' hervorgeht⁹⁰. Bei dieser Cédula handelt es sich offenbar um eine kaiserliche Provision vom 2. August 1530 aus Madrid an

⁸⁶ So Meléndez I, p. 44 nach einem MS von Fr. Antonio Rodriguez.

⁸⁷ ColDocAm 2, L5, p. 121.

⁸⁸ Remesal I, p. 158; Meléndez gibt seine Nachrichten wieder, nicht ohne gewisse Unklarheiten zu erwähnen (I, p. 33 ss).

⁸⁹ ColMuñoz 79, f. 130 r.

⁹⁰ Remesal I, p. 157 s, dazu das Zeugnis des Las Casas in seinem Briefe vom 30. April 1534, er sei seit 13 Jahren nicht nach Spanien zu Hofe gekommen, so lange er Ordensmann sei. Archivum FF. Praed. IV, p. 189.

die Präsidenten und Oidoren von Santo Domingo und Tenustitan (Mexico), an alle Gouverneure und Kapitäne in ganz Indien, in der unter eingehenden Bestimmungen verboten wurde, weiterhin Sklaven zu machen ⁹¹. Leider waren die anfänglichen guten Erfolge dieser Provision bald vorüber und das Rad der spanischen Eroberung ging erbarmungslos über die Rechte und das Leben der Indianer hinweg, die davon betroffen wurden. Tragisch war, dass es gerade Fr. Domingo de Betanzos war, der an der Aufhebung dieser Bestimmungen einen grossen Anteil hatte, wie wir noch sehen werden.

Die von L.do de la Gama genannten Franziskaner werden von Minaya nicht erwähnt, überhaupt hören wir sehr wenig über die frühe Missionsarbeit der Franziskaner in Peru. Es dürfte sich handeln um den bekannten Fr. Marcos de Nizza oder seine Gefährten; von ihm hat Las Casas ein Memoriale aufbewahrt über die Grausamkeiten, die damals in Peru von den Spaniern verübt wurden. Darin nennt er sich «Comisario de los Padres», er war also nicht allein dort. Er selbst scheint noch einige Zeit in Peru verblieben zu sein, da er noch Ereignisse aus dem Jahre 1532 und vielleicht 1533 berichtet ⁹².

Zu dem sonst von Fr. Bernardino Gesagten genügen wenige Bemerkungen. Er wird Pizarro in Coaque oder vielleicht auf dem Marsche von Coaque nach Puna (Napunal-Santiago) erreicht haben. Die Härte des Vorgehens des Pizarro und seiner Mannschaft gegen die Indianer wird durch die schauervollen Berichte des Fr. Marcos de Nizza näher beleuchtet und macht das Verhalten Fr. Bernardinos noch verständlicher. Ja, wir können ihm wegen dieses mutigen Verhaltens, seines hochherzigen Angebotes wie seiner endgiltigen Trennung von der Expedition, unsere besondere Hochachtung nicht versagen. Der Sklavenhandel war ein furchtbares Unrecht, insbe-

⁹¹ DolDocAm 2 X, p. 38-43 (Hanke in The Harvard Theol. Rev. 1937, p. 82, note 54). Das bei Torres p. 75 ss genannte Dekret vom 17. November 1526 kann ebensowenig wie das von Hanke zuerst genannte Dekret vom 4.12.1528 in Betracht kommen, da es Pizarro bei seiner Abfahrt von Spanien schon bekannt sein musste.

⁹² Fr. Marcos ist bekannt als Missionar und Provinzial in Mexiko und wegen seiner Schriften (vgl. BM II; seine Berichte werden übrigens scharf kritisiert). Das bei BM nicht erwähnte Memoriale findet sich in der Brevísima Relación von Las Casas (ed. Fabié, Vida y escritos de D. Fr. Bartolomé de las Casas, Madrid 1879, p. 278-280). Von seiner Tätigkeit in Peru ist wenig bekannt; vgl. Mendieta p. 213.

sondere, wenn man in Betracht zieht, wie man die Indianer zu Sklaven machte. Ständig gingen die Sklavenschiffe zwischen Panama, Nikaragua und Peru hin und her, wie uns Las Casas in seiner *Brevísima Relación* ⁹³ und in seinem angeführten Briefe aus Granada ⁹⁴ erzählt.

Der « Herr Atabalica », von dem Minaya erzählt, ist der Inka Atahualpa, mit dem Pizarro vorzüglich zu tun hatte und den er nachher hinrichten liess. Er war der nachgeborene Lieblingssohn des Huayna Capac, um dessentwillen er das vorher eroberte und mit dem peruanischen Reich vereinigte Reich von Quito wieder von Peru trennte. Atahualpa residierte nahe bei Puna in Quito. Von dort aus bekriegte er gerade seinen Bruder Huascar, den Inka von Cuzco, und gerade war es ihm gelungen, diesen in seine Gewalt zu bekommen. Es zeigt uns den hochgemuten, opferbereiten Sinn des Missionars, dass er es wagen wollte, vor den gefürchteten Gewaltherrscher hinzutreten. Gewiss hätte er es nicht vermocht, diesen zur freiwilligen Unterwerfung unter das kleine Häuflein der Spanier zu bewegen, so wenig wie sein Mitbruder Fr. Vicente de Valverde, der bald darauf in Caxamalca mit ähnlichen Gedanken vor ihn hintrat. Aber nach der damaligen spanischen Auffassung war dieses « *Requerimiento* » notwendig, um den Krieg zu rechtfertigen ⁹⁵. Wenn die fremden Völker sich weigerten, den Glauben anzunehmen und die Oberhoheit des Königs von Spanien wie des Papstes anzuerkennen, insbesondere aber, wenn sie die Missionare hinderten, das Evangelium zu verkünden, hielt man sich zur Gewaltanwendung berechtigt. So wurde in Caxamalca Atahualpa auf seine Weigerung hin gefangen genommen und seines Reiches beraubt, gewiss nicht auf Grund des Evangeliums und der Gerechtigkeit, noch auch der « Schenkung » Alexanders VI., die man in ihrer wahren Bedeutung

⁹³ *Brevísima Relación*, I. c., p. 236 s.

⁹⁴ *Archivum FF. Praed.* IV, p. 212.

⁹⁵ Den authentischen Text des *Requerimiento* (oder « Befragung ») siehe bei M. Serrano y Sanz, *Orígenes de la dominación Española en América*, Madrid 1918, p. 292-294; vgl. auch Lewis Hanke, *The R. and its interpreters in Rev. de Hist. Americana*, México 1938, p. 25-34 und desselben *Aplicação do Requerimento na America hespanhola*, in *Revista do Brasil* I, Rio de Janeiro 1938, p. 231-248. In klaren Ausführungen wendet sich gegen das *Requerimiento* Las Casas in seiner *Hist. General* L. 3, c. 58 (II, p. 581-584).

verkannte⁹⁷. Wenn wir heute diese Vorgänge als Unbeteiligte von höherer Warte vielleicht richtiger zu beurteilen vermögen, so müssen wir bedenken, dass die Menschen, die in dieser Zeit lebten, die von den stürmischen Vorgängen mitgerissen wurden, bei denen es oft um Leben und Tod, um Sein und Nicht-Sein für den Einzelnen wie für die gesamte spanische Herrschaft ging, zu einem ruhigen und gerechten Urteil vielfach nicht fähig waren, dass sie oftmals in der ehrlichen Verfolgung ihrer Ideale Heldentaten vollbracht haben, die wir nur staunend bewundern können.

Zugleich mit Minaya kam im Februar 1532 auch Fr. Reginaldo de Pedraza von Peru nach Panama zurück. Von ihm wissen die alten Chronisten zu erzählen, dass er bei der Eroberung von Coaque eine Anzahl von kostbaren Saphiren erwarb, die von den Soldaten aus Unkenntnis verschleudert oder durch die « Hammerprobe » auf ihre Echtheit untersucht und zertrümmert wurden. Es wird ihm dabei vorgeworfen, die Unkenntnis der Soldaten zu schmähhchen Nutzen missbraucht zu haben. Dass er ein gewisses Vermögen mitgebracht hat, ist richtig⁹⁸, aber dass er damit Unrecht getan, ist in keiner Weise erwiesen. Seine Verteidiger konnten darauf hinweisen, dass man einzig auf Vermutungen und Hörensagen hin über ihn berichtet hat⁹⁹.

Als einziger Dominikaner und vielleicht als einziger Kleriker

⁹⁷ Über den Sinn vgl. E. Staedler, Die Donatio Alexandrina und die Divisio mundi von 1493 in Arch. f. kath. Kirchenrecht 117, Mainz 1937, S. 363 ff. sowie die kritische Ausgabe der 5 (!) Dekrete ebda. 118, S. 377 ff.

⁹⁸ Torres p. 66, Meléndez I, p. 27 ss; Prescott hätte sich die Erzählung sparen dürfen, auch wenn er hinzufügt: « wie man sagt » (S. 146). Pedrazas Heimkehr wird erwähnt in einem Briefe des Ldo. de la Gama vom 31.5.1532. Danach kam er vor etwa 3 Monaten (das ist das Datum der Rückkehr der Dominikaner und Franziskaner von Nikaragua aus Peru, er kam also wohl mit ihnen) krank nach Panama zurück und starb nach einigen Tagen (ColMuñoz 79, f. 130). Meléndez nimmt fälschlich an, er sei nach Spanien zurückgekehrt. Am 28.4.1530 war er zum Indianerprotector ernannt worden, weil der genannte Maestrescuela von Panama Hernando de Luque das Amt abgelehnt hatte. Dieser übernahm nun das Amt am 9. Mai 1532: vielleicht ist das das Datum des Todes Fr. Reginaldos (ColDocAm 2, 15, p. 103 s).

⁹⁹ Nach seinem Tode bemühte sich Fr. Thomas de Berlanga am. 9.7.1534 für den armen Konvent von Panama um die von ihm hinterlassenen Pesos, während auch der Konvent von Segovia, von wo aus er nach Amerika gegangen war, darauf Anspruch erhob. Diese « Pesos » können aber auch aus seinen bischöflichen Einnahmen herrühren (Ind.-Arch. 109-1-6, L. 4, f. 284 und 290 s).

begleitete nach dem Fortgang der Religiösen von Nikaragua die Eroberer Fr. Vicente de Valverde. Man könnte die Frage aufwerfen, ob es nicht besser und der Ehre der Kirche zuträglicher gewesen wäre, wenn er gleich Minaya den unmenschlichen Eroberern mit der gleichen Entschiedenheit entgegen getreten wäre und sich endgiltig von ihnen losgesagt hätte. Aber was wäre aus den Indianern geworden, wenn Pizarro seinen Zug fortgesetzt hätte ohne den Mahner, an dessen Rat er durch königliche Instruktionen gebunden war? Sicher ist, dass Fr. Vicente mit grosser Tatkraft für die Indianer eingetreten ist, wenn er auch in den strittigen Fragen nicht die schärfsten Grundsätze vertrat, dass er dabei das Vertrauen der Spanier in hohem Masse besass¹⁰⁰. Vielleicht ist es gerade ihm zu danken, dass die schlimmen Zeugnisse, die über die erste Etappe des Einzugs in Peru vorliegen und die manchen schon als ungerechte Übertreibungen erscheinen, für die spätere Entwicklung keine volle Geltung haben. Valverde ist es jedenfalls zu danken, dass der Dominikanerorden als erster in Peru festen Fuss fasste. Im Jahre 1534 übergab ihnen Pizarro den berühmten Sonntempel von Cuzco¹⁰¹, dessen imposante Reste einen Teil des Klosters bilden, das noch heute von den Dominikanern bewohnt wird.

¹⁰⁰ Gegen Valverde, der später zum Bischof von Cuzco ernannt wurde († 1541), sind grimmige Vorwürfe erhoben worden. Ich nenne hier nur den jüngeren Diego Almagro und seinen Brief aus Lima am 8.11.1541 (ColDocAm 3, p. 219). Diese Klagen sind wohl zu verstehen aus der Grösse der Gehässigkeit und der Bitterkeit der Parteiungen, die damals die Conquistadoren von Peru erfüllten. Die eigenen Briefe Valverdes geben uns ein anderes Bild. Der Brief vom 30.3.1539 zeigt uns einen wahrhaft apostolischen Bischof, der ein Herz hat für seine Schäflein, der auch den Grossen die Wahrheit sagt (ColDocAm III, p. 92-137). Espinosa schreibt am 10.10.1533 von ihm: ha salido gran persona. Er lobt seinen Eifer für die Missionen, seine Selbstlosigkeit, sagt, er habe keinen Priester getroffen unter allen die nach Indien kamen, der sich nützlicher gezeigt habe (ColMuñoz 79 f. 307), und die Regidores von Xauxa sagen 20.7.1534: es persona de mucho exemplo i doctrina, con quien todos los españoles an tenido mucho consuelo und bitten um seine Ernennung zum Bischof (L. c. 80, f. 58). Vielfach wird gesagt, er sei verwandt gewesen mit Pizarro, ohne dass näheres über seine Beziehungen angegeben wird. Bei seiner Rückkehr aus Spanien nach Peru wurde mit ihm am 8.1.1537 registriert: Juan de Valverde, Sohn von Francisco de Valverde und Elvira Pizarro, vezinos von Trujillo (ColMuñoz 81, f. 110).

¹⁰¹ Meléndez I, p. 43.

3 - Der Kampf um die Menschenrechte der Indianer

Minaya fährt in seinem Briefe fort: « Von dort (d. h. von Panama) kamen wir in kurzer Zeit nach Mexico, wohin der Herr mich führen wollte zu der Zeit, als eine Verordnung des Kardinals Loaysa von Sevilla angekommen war, in der er den Kapitänen befahl, die Indianer zu Sklaven zu machen, wenn sie wollten, und zwar veranlasst dazu durch einen Religiösen des hl. Dominikus, der sich Fr. Domingo de Betanzos nannte, der im Indischen Rate behauptete und sagte, die Indianer seien unfähig für den Glauben und in fünf Jahren würden sie ausgestorben sein, und wenn auch Kaiser und Papst mit all ihrem Können und die Jungfrau Maria mit dem ganzen himmlischen Hofe auf ihre Rettung ausgingen, so sei das nicht genügend, weil sie nach dem Ratschluss der heiligsten Dreifaltigkeit verhärtet seien in ihrem bösen Sinn wegen ihrer früheren Sünden. Und als diese Verordnung in die Hände des Don Sebastian Ramírez, des Bischofs von Santo Domingo auf Española und Präsidenten in Mexico gekommen war, versammelte er die Religiösen und sprach zu ihnen: Diese Provision ist gekommen, und ich weiss, dass man sie anderwärts ausgeführt hat, und dass mehr als 10000 als Sklaven gebrandmarkt worden sind. Aber ich fürchte mein Gewissen und belaste die eurigen, dass ihr dem Kaiser schreibet, was ihr denket von diesen armen Völkern und ihrer Eignung für den christlichen Glauben. Und so schrieben die Franziskaner an S. Majestät. Ich aber nahm mir vor, den Kardinal über die Wahrheit und die Erfahrung zu informieren und gegen solches Unheil Schutz zu bieten. Ich kam zum Hafen mit der Absicht, den dortigen Prälaten zu besuchen und in Veracruz zu predigen. Dort hörte ich von einem Schiff, das zur Abfahrt bereit war und schiffte mich mit einem Gefährten ein ohne irgend welche Mittel, im Vertrauen auf die Passagiere, auf das, was sie mir geben würden. Nach unserer Ankunft in Sevilla gingen wir zu Fuss bettelnd nach Valladolid, wo ich den Kardinal besuchte und ihm sagte, Fr. Domingo spreche und verstehe die Sprache der Indianer nicht und erzählte ihm grosse Dinge von ihrer Fähigkeit und ihrem Verlangen, Christen zu werden. Er antwortete mir, ich hätte

mich getäuscht. Was sie wüssten, das wüssten sie wie die Papageien. Fr. Domingo habe in prophetischem Geiste geredet und nach seinem Urteile richte man sich. Und als mich Dr. Bernal Lugo fragte, was ich beim Kardinal Loaysa erreicht habe, sagte ich es ihm und erklärte: Ich bin entschlossen, zum Papst zu gehen wegen solcher Bosheit, die unheilvoll sein muss für das christliche Leben des Kaisers und so vieler Seelen, als in dieser Welt sind. Denn über jene ist ein grausamerer Urteilsspruch gefällt worden, als er gegen die Juden erging, durchgesetzt von Aman gegen Mardochäus, wenn dieser auch verstand « Gras zu fressen ». Man würde mir aber als einem armen Bruder gegen den Kardinal-Präsidenten mehr Gehör schenken, wenn ich einen Brief der Kaiserin hätte für S. Heiligkeit: dann würde ich das Vertrauen haben, dass ich etwas erreiche. Der Doktor sprach: Ich werde ihn Euch besorgen. Und er besorgte ihn mir und ich bewahre ihn noch heute auf als die Grundlage so vieles Guten. So ging ich damit nach Rom und erlangte die Dekrete, die unser Herr (d. h. der Papst) erlassen wollte zur Entlastung des Gewissens des Kaisers und seiner Nachfolger, sowohl in Betreff der Freiheit der Indianer, wie auch über die kirchliche Leitung für sie, die ich in die Hände S. kaiserlichen Majestät gelegt habe, indem ich ihm sagte: Ew. Majestät wird wissen, dass ich zehn Jahre in dem Indien Ew. Majestät gewesen bin. Ich habe dort die Tyranneien gesehen, die die Spanier den Indianern antun, die Gott die Seelen rauben und Ew. Majestät die Untertanen und ihm jene Länder zugrunde richten. Er fragte mich: Wer ist denn schuld daran? Ich sagte: Der Kardinal von Sevilla. Wenn Ew. Majestät (an seine Stelle) den Bischof von Santo Domingo setzen würde, der sie aus Erfahrung kennt, würde es das Rechte sein. Und so geschah es. Und S. Majestät gab als der christlichste (König) Befehl zur Ausführung. Und da ich die Einsetzung des D. Juan de Tavera, des Kardinals von Toledo, zum Protektor von Indien brachte, war der Kardinal von Sevilla, Loaysa über diese Ohrfeige erbost und veranlasste den Provinzial mit seinen Informationen, dass er mich zurückhielt und so lebte ich zurückgezogen zwei Jahre in Trianos, wohin der General mir schrieb: Wir haben von Euren Leiden gehört und sie mitgeföhlt, aber wir müssen es als eine grosse Freude erachten, wenn wir um Christi willen in mannigfache Leiden geraten. Ich schreibe dem Vikar und

den Diffinitoren des Kapitels. Ich glaube, sie werden es gut machen, sonst... wird Gott eingeben, was wir tun sollen. Und so rief man mich nach Valladolid und übertrug mir die Predigt für die Gefangenen der Kanzlei... » Der Schluss des Briefes ist für unsere Sache belanglos; seine Behandlung möchte ich dem Biographen Minayas überlassen.

Als Fr. Bernardino von Peru nach Mexiko gekommen war, gewann er dort das Vertrauen seiner Mitbrüder und wurde 1533 zum Prior gewählt, wahrscheinlich weil Fr. Francisco de S. Miguel damals von seinen Mitbrüdern zum Provinzial von Neu-Spanien gewählt wurde¹⁰². Minaya war Prior bis Anfang 1535, da er am 28. Oktober 1534 noch eine Profess abnahm und an dem Provinzkapitel im August des folgenden Jahres bereits Fr. Pedro Delgado als Prior teilnahm¹⁰³.

Dieser Letztere gehörte zu den Brüdern, die Fr. Domingo de Betanzos in Spanien gesammelt hatte. Er war nach dem 26. September 1534 von Spanien abgefahren und kam Anfang 1535 in Neu-Spanien an¹⁰⁴. Im März setzte er Fr. Francisco de San Miguel

¹⁰² Anscheinend wählten die Brüder bei der Nachricht von der Abtrennung Mexikos als Ordensprovinz einen Provinzial, ohne weitere Anweisungen abzuwarten (vgl. die *Relación de la fundación und Remesal I*, p. 166 s). Das päpstliche Breve für die Trennung (Carreño 289-292) datiert vom 11.7.1532.

¹⁰³ *Remesal I*, p. 159.

¹⁰⁴ L. c. p. 166. In den Akten des Indiasarchivs finden sich die Namen der Religiösen (2-3-2/3). Am 2. August 1533 trägt ihm der Kaiser auf, 30 Religiösen zu sammeln, am 3.8.1534 wird der Auftrag gegeben für die Überfahrt von 23 Brüdern, unter denen sich auch der berühmte Fr. Luis von Granada befand, der aber mit anderen « wegen Krankheit und anderer Hindernisse » durch andere Religiösen ersetzt wurde. Die definitiven Namen waren: Betanzos, Pedro Delgado, Hernando de Oviedo, Francisco de Villanueva, Gregorio de Villasanta, Gregorio de Mendux, Pablo, Domingo de la Cruz, Tomás de S. Maria, Juan de S. Vicente, Gerónimo de Villanueva, Tomás de Burguillo, Tomás de Escamilla, Diego Marín, Alonso, Pedro de Ontiveros, Tomás de S. Juan, Tomás de Argumedo, Luis de los Reyes, Dionisio de Ribera, Luis de Figueroa, Pascual de S. Cruz, Tomás de Chinchilla, Juanes de Parada. Dazu kamen am 11. Februar 1535 noch 7 Patres, um die 30 vollzumachen: Domingo de Saavedra, Pablo de Cabra, Juan de Ontiveros, Luis de Arriaga, Alonso de la Coruña, Bernardo de la Isla, Vicente de S. Ana. Diese Namen scheinen noch nicht definitiv zu sein, da am 3.11.1536 abermals 5 Brüder genannt werden als zur Gesellschaft des Betanzos gehörig: Vicente de Las Casas, Vicente de S. Maria, Gregorio de Paredes, Gabriel de Madalena, Antonio de S. Domingo. So konnte Betanzos seine Aufgabe durchführen, trotzdem Ramírez de Fuenleal am 8.8.1533 von Mexiko aus geschrieben hatte: No venga frayle, que no sea devoto a la conversión de los indios, y de los dominicos que de acá han ido

als Provinzial ab, indem er seine Wahl als unkanonisch erklärte¹⁰⁵ — wahrscheinlich zu gleicher Zeit auch den Prior Fr. Bernardino — und übernahm selbst als Generalvikar die Leitung der Provinz, bis er vom Provinzialkapitel am 24. August 1535 zum Provinzial erwählt wurde¹⁰⁶. Sowohl Fr. Francisco de San Miguel wie Fr. Bernardino de Minaya nahmen noch an diesem Kapitel teil¹⁰⁷. Darnach also konnte er nach Spanien und Rom fahren, um dort für die Menschenrechte der Indianer einzutreten.

Wir sehen hier die Fortsetzung des Kampfes, den die Dominikaner im 3. Jahre ihrer Tätigkeit in Amerika eröffnet haben, als Fr. Antonio de Montesino am 4. Adventsonntag 1511 in einer gewaltigen Rede vor dem Gouverneur D. Diego Colon und seinen Beamten die Grundlagen der spanischen Besetzungsmethoden, insbesondere das Kommenden-System, kritisierte¹⁰⁸. Dieser erste Angriff führte zu langwierigen Untersuchungen, zunächst in Spanien. Das erste Ergebnis, die Gesetze von Burgos 1512-1513, entsprachen nicht den Forderungen der Dominikaner¹⁰⁹. Wohl wurden gewisse Schutzmassnahmen zum Besten der Eingeborenen getroffen, allzugrosse Härten gemildert, aber an der Grundlage wagte man nicht zu rühren. Fr. Antonio hatte gefragt: « Sind die Indianer denn keine Menschen? Haben sie nicht eine vernünftige Seele, seid ihr nicht verpflichtet, sie zu lieben wie euch selbst? » Und er hatte mit allem Nachdruck hingewiesen auf die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit, die auch ihnen

no se permita que vuelva ninguno, porque no harán provecho (ColMuñoz 79, f. 321 ss). Man musste zugeben, dass man Betanzos in der Auslegung seines Gutachtens Unrecht getan hatte, und so war auch die alte Freundschaft des Betanzos mit den Franziskanern offenbar wieder hergestellt.

¹⁰⁵ Remesal I, p. 167; Relación de la fundación p. 459.

¹⁰⁶ Remesal, l. c.

¹⁰⁷ Las Casas, Historia General, L. 3, c. 3 (t. II, p. 382 ss).

¹⁰⁸ Vgl. Zeitschr. f. Missionswissenschaft 12, S. 165 ff; 13, S. 65 ff.

¹⁰⁹ Die Dominikaner erlangten am 6.4.1513 eine Cédula, nach der ihnen für die Reise nach Tierra Firme eine Karavelle bereitgestellt werden sollte mit allem notwendigen Bedarf für 4 Monate, dazu 4 Indianer aus der dortigen Gegend als Dolmetscher. So sollten sie an Land gesetzt werden und dort das Evangelium predigen ohne jede Anwendung von Gewalt in rein apostolischer Form. Nach einem Jahre sollte dann wiederum ein Schiff sie aufsuchen, um den Erfolg festzustellen und 2 Missionare von dort mitnehmen zur Berichterstattung (Indif. Gen. 139-1-5, L. 4, p. 7 b). Dazu vgl. die Instruktion für die Hieronymiten vom 3.9.1516 mit anderen Dokumenten, wo wir weiteres über die Expedition erfahren (Serrano y Sanz, Orígenes, p. 372-380).

gegenüber Geltung haben. Die Erfüllung dieser Forderungen war mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Denn wenn man die Indianer freigab, die man zu Sklaven gemacht und in den Dienst der Spanier gestellt hatte, dann musste man den Spaniern andere Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten bieten. Und anderseits konnte man auch die wilden Indianer nicht sich selber überlassen, sondern musste ihnen auf den Weg helfen, um ein gesittetes und christliches Leben zu führen. Aber die erste Sorge war für die Dominikaner die Lage der ungerecht ihrer Güter und ihrer Freiheit beraubten Indianer. Als sie deshalb mit ihren Forderungen bei der Gesetzgebung von Burgos nicht durchdrangen, suchten sie in einem Experiment die Durchführbarkeit ihrer Pläne zu beweisen. Deshalb ging bereits im Jahre 1513-14 Fr. Francisco de Córdoba mit dem Bruder Juan Garcés nach der Perlenküste, um dort unabhängig von den spanischen Eroberern auf friedlichem Wege die Indianer zu gewinnen. Nicht an der inneren Unmöglichkeit, sondern an den Übergriffen spanischer Verbrecher scheiterte dieses Unternehmen, das mit dem Martertode der Erstlingsmartyrer Amerikas endete¹¹⁰. Inzwischen war der Lizentiat Bartolomé de Las Casas auf die Bühne getreten. Früher selber lebend von der Arbeit der ihm zugewiesenen Indianer, hatte er ihnen auf die Forderung der Dominikaner hin die Freiheit gegeben. Und nun fuhr er 1515 mit Fr. Antonio Montesino nach Spanien, um neue Wege zu suchen. Der Erfolg war die Sendung der Hieronymiten von 1516-1518, die als Gouverneure nach Indien geschickt wurden, um zu versuchen, die Übelstände abzustellen. Sie sollten den Indianern die Freiheit geben und sie in eigenen Dorfgemeinschaften ansiedeln. Aber man nahm es nicht ganz ernst. Die Hieronymiten distanzierten sich von vorn herein von Las Casas, hatten sogar Vollmacht, ihn gefangen nach Spanien zurückzusenden und zugleich den Auftrag, die Encommendierung der Indianer in Kuba und Portorico durchzuführen¹¹¹. So konnte ihre Tätigkeit nicht zur Aufhebung der Kommenden und zur Freiheit der Indianer führen. Las Casas machte einen neuen Versuch, indem er versuchte, die Mission der Dominikaner an der Perlenküste weiter zu führen

¹¹⁰ S. Hanke, *The first social experiments*, p. 26.

¹¹¹ Serrano y Sanz, *Orígenes* 366-371; 408 s.

und zu einem grossen wirtschaftlichen Unternehmen auszubauen und so für Spanier und freie Indianer einen Weg zu zeigen. Wiederum brach alles zusammen und 1521 trat Las Casas, von Fr. Domingo de Betanzos aufgefordert, in den Dominikanerorden ein¹¹². Zwölf Jahre musste er sich nun zurückhalten, aber die Experimente wurden weiter geführt. Durch praktische Erfahrung wollte man feststellen, ob die Indianer im Stande seien, als gesittete Menschen ein Leben wie ein spanischer Bauer zu führen, oder ob man auf sie die Prinzipien des Aristoteles anwenden konnte, nach denen es Menschen gibt, die ihrer Natur nach Sklaven sein müssen, weil sie sich zu einem gesitteten Leben allein nicht zu erheben vermögen. Diese Experimente wurden durchgeführt von 1518-1535, im ganzen mit negativem Erfolg, während auch die Beratungen und Bestrebungen für die Freiheit der Indianer ihren Fortgang nahmen¹¹³. In diesem Rahmen stehen die Verbote, die Indianer zu Sklaven zu machen, von denen oben die Rede war. Zwei Dominikaner waren es, die im direkten Gegensatz zu den früheren Bestrebungen der Dominikaner für ihre Versklavung eintraten: Fr. Tomás Ortiz und jetzt, wie wenigstens behauptet wurde, Fr. Domingo de Betanzos. Nach dem Bericht des Peter Martyr de Anghiera setzte Ortiz vor dem Kardinal Loaysa die Schlechtigkeit der Indianer auseinander — übrigens bezogen sich seine Ausführungen anscheinend ausschliesslich auf die kannibalischen Karaien — und erklärte: « Ich kann deshalb bezeugen, dass Gott niemals eine Rasse geschaffen hat, die tiefer ins Laster versunken war und die auch nicht die geringste Beimischung von Güte und Kultur besitzt. Die Indianer sind dümmer als die Esel und weigern sich, in irgend einer Beziehung fortzuschreiten ». Dabei berief er sich noch auf Fr. Pedro de Córdoba, ganz gewiss zu Unrecht¹¹⁴.

¹¹² Anton Freitag SVD, Hist.-krit. Untersuchung über den Vorkämpfer der indianischen Freiheit, Don Fray Bartolomé de Las Casas, Steyl 1915 S. 103 f.

¹¹³ Über diese Experimente berichtet ausführlich das Anm. 110 genannte Buch. Über die damals verteidigten Rechtsgrundsätze vgl. Hanke, *Las teorías políticas de Bartolomé de las Casas*, Buenos Aires 1935.

¹¹⁴ Pietro Martire d'Anghiera, *De orbe novo decades* (octo), Compluti 1530, Dec. 7, c. 4 (engl. bei Hanke l. c. 51s). López de Gomara, *Historia General de las Indias* (*Hispania Victrix*), Bibl. de Autores Españoles 22, Madrid 1852, p. 290.

Nun kam dazu Fr. Domingo de Betanzos und gab im Indienrat nach der Darstellung Minayas die Erklärung ab, die Indianer seien nach dem Ratschluss der heiligsten Dreifaltigkeit verhärtet in ihrem bösen Sinn wegen ihrer früheren Sünden, seien unfähig für den Glauben und würden ohne Unrecht zu Sklaven gemacht werden. Und er kam mit der ganzen Autorität, die ihm eigen war, mit den Empfehlungen, die man ihm von Mexiko aus mitgegeben hatte. « Er ist ein Mann, so hatten die Auditoren geschrieben, hervorragend durch das Beispiel seines Lebens, sehr befreundet und einig mit den Franziskanern und einer der besten Kenner der Angelegenheiten dieses Landes und seiner Eingeborenen. Er wird sich am Hofe Ew. Majestät aufhalten, um mit den Herren Ihres Rates zu sprechen. Wir glauben nicht, dass man dort eine Person von hier gesehen hat, der man so sehr vertrauen kann. Und wir halten es für ganz sicher, dass er nichts anderes sucht als den Dienst Gottes, das Wachstum seines Glaubens und die Ehre des Königs. Wir bitten Ew. Majestät, zu befehlen, dass man ihn oftmals höre usw. »¹¹⁵. Welch furchtbare Enttäuschung, als man nun aus dem Munde des Präsidenten der Audienz, des Bischofs Ramírez vernahm, Betanzos habe die Indianer Tiere genannt und sie als rechtlos der Sklaverei preisgegeben! Selbstverständlich blieb die Aufforderung des Bischofs, sich gegen Betanzos und sein Urteil zu wenden, nicht ungehört. Cuevas führt ausser dem genannten Brief des Bischofs selbst noch einen zweiten von ihm an vom 8. August 1531¹¹⁶. Wir können hinzufügen einen Brief der Audienz vom 11. Mai, des Bischofs Zumarraga vom 15. Mai, des Franziskaners Luis de Fuensalida vom 29. Juni¹¹⁷. Zum guten Schluss bringt Hanke noch das Eingeständnis, bzw. die Retraktion von Fr. Domingo Betanzos selbst auf seinem Sterbebette vom 13. September 1549, wo es heisst: « Ich habe im Indien-Rate S. Majestät ein geschriebenes und mit meinem Namen unterzeichnetes Memoriale hinterlassen, das von den genannten Fehlern (der Indianer) handelt und sagt, sie seien Tiere und hätten Sünden und Gott habe sie gerichtet, und alle würden zugrunde gehen. Daraus können

¹¹⁵ Aus dem Brief der Audienz vom 14.8.1531 in ColDocAm 41, p. 75.

¹¹⁶ Cuevas I, p. 229.

¹¹⁷ ColMuñoz 78, f. 218r ss.

schwere Ärgernisse entstanden sein, und die Spanier können sie zum Anlasse genommen haben, den genannten Indianern gegenüber mehr Übel und Unrecht und Totschlag zu verüben... Ich bitte den genannten königlichen Indien-Rat und bitte alle..., dem was ich mündlich oder schriftlich gegen die Indianer oder zu ihrem Nachteil gesagt habe, keinen Glauben zu schenken, weil ich mich nicht erinnere, so etwas getan zu haben; aber wenn es so ist, erkläre ich, dass ich ein Mensch bin und irren konnte, und so glaube ich, dass ich geirrt habe, weil ich ihre Sprache nicht verstand... »¹¹⁸.

Die Dominikanerchronisten verschweigen die ganze Angelegenheit, ja, sie verkehren sie ins Gegenteil. Padilla geht soweit, Betanzos zum Auftraggeber von Minaya zu machen und ihm das Verdienst für die Erfolge Minayas zuzuschreiben¹¹⁹.

Was haben wir nach dem Gesagten von Betanzos zu denken? Jedenfalls ist er nicht der Verteidiger der Menschenrechte gewesen, zu dem die Chronisten ihn machen wollten. Aber eine Frage ist es, ob das böse Urteil, das auf der anderen Seite über ihn gefällt wurde, berechtigt ist. Ramírez erklärt in seinem Briefe vom 15. Mai 1531, Betanzos habe behauptet, was er nicht verstand, weil er die Sprache nicht kannte, noch sich darum bemühte und noch weniger einen Indianer unterrichtete, es habe ihm Neigung und Hingebung dafür gefehlt¹²⁰. Andere gehen noch weiter, sprechen von Hass und Verachtung der Eingeborenen. Ist das berechtigt? Jedenfalls ist es nicht berechtigt, ihm vorzuwerfen, er habe die Indianer für Tiere gehalten! Das sinnliche Begehren des Menschen ist tatsächlich dem tierischen ähnlich, soweit es nicht mehr dem Urteil des Verstandes unterworfen ist, und deshalb ist das Bild von den tierischen Gelüsten überall gebräuchlich, nicht nur bei den Indianern. Ganz gewiss sind

¹¹⁸ Padilla p. 89 ss; ihm folgt Cruz y Moya, den Carreño zitiert p. 151-155 ohne Kritik. Remesal (I, p. 206) führt die Tätigkeit Minayas darauf zurück, dass die Dominikaner von Neuspanien unter der Führung von Las Casas und Betanzos sie durch ihre Beratungen angeregt hätten. Carreño polemisiert auf Grund dieser Zeugnisse erfolglos gegen Cuevas I, I. c.

¹¹⁹ Hanke in *The Harvard Theol. Review* 30, p. 97 s. Nach den Anmerkungen des Schreibers ihrer Majestäten Antonio de Canseco war der Widerruf von Betanzos selbst geschrieben, wie dieser ihm erklärte, und von 4 Patres als Zeugen mitunterzeichnet.

¹²⁰ Cuevas I, p. 229 s.

alle Zeugnisse, kirchliche Persönlichkeiten hätten die Indianer für Tiere gehalten, so zu erklären, ganz sicher bei Betanzos, der in dem selben oben zitierten Satze der Retraktation sagt, sie seien Tiere und hätten Sünden, wo die Sünde im Gegensatz zum Tiere nur den Menschen eigen ist! Übrigens dürfen wir den Wert einer Retraktation auf dem Sterbebette nicht übertreiben; vier Zeugen standen um das Sterbebett, es war in dem Konvente, wo Las Casas umging, da war es gut möglich, dass man den Widerruf von ihm verlangte und dass in dem aufgesetzten Schriftstück nicht jedes Wort von dem Sterbenden bedacht wurde. Ausdrücklich sagt er in der Retraktation: « weil ich mich nicht erinnere, so etwas gesagt zu haben; aber wenn es so ist, erkläre ich... »

Wir haben aber noch ein Zeugnis von Betanzos selbst, gerade aus der Zeit, wo er sein Memoriale eingereicht hatte, das uns über seine Ansichten klares Zeugnis gibt. Er war noch in Spanien, als er von den Briefen hörte, die von Neuspanien her auf Veranlassung von Ramírez de Fuenleal an den Indischen Rat gesandt worden waren. Der Indische Rat hatte ihm auf diese Briefe hin einen Tadel ausgesprochen, er aber wehrt und verteidigt sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe ¹²¹. In diesem Schreiben heisst es: « Vor einiger Zeit sprach ich über diese Dinge vor dem Rat, auf dringende Veranlassung Ew. Gnaden hin, die es mir befahlen. Damals habe ich gesagt, was ich jetzt denke und heute denke ich, was ich damals sagte. Was ich damals dort sagte, hat Ew. Gnaden missfallen, aber viel mehr noch jenen Herren und Religiösen in Neuspanien, als sie drüben davon hörten, worüber dann viele Briefe geschrieben wurden. Dank sei unserem Herrn, dass ich so viele Gegner meiner Ansicht finde, denen Ew. Gnaden bei ihrer Entscheidung folgen müssen. Denn in einer so wichtigen Angelegenheit wäre es ein grosser Fehlgriff, das Urteil so vieler gelehrter und heiliger Personen, Personen von solcher Autorität und Erfahrung wie der Präsident und die Auditoren von

¹²¹ Dieser Brief an den Indischen Rat ist nicht ganz unbekannt. Hanke zitiert ihn in *The First social Experiments* p. 1x und in *The Harvard Theol. Review* 1937, p. 101, Additional note. Aber er setzt ihn in spätere Zeit. Dass er in diese Zeit gehört, ist aus dem Inhalt absolut klar. Am Schlusse der Abhandlung drucke ich den ganzen Brief ab nach dem Original in dem Archivo Histórico Nacional zu Madrid, Cartas de Indias, Caja 2, Nr. 124.

Neuspanien und die Religiösen des hl. Franziskus, die dort weilen... abzulehnen und meiner Meinung zu folgen, der ich nur einer und dabei kein Heiliger, sondern ein Sünder, nicht gelehrt, sondern unwissend bin... Es möge unserem Herrn gefallen, dass es Wahrheit sein möge, was jene sagen: ich würde mich freuen, in dieser Sache als Lügner dazustehen... ».

Aber eines möchte ich sagen, was Ew. Gnaden beachten mögen, denn es wird Ihnen viel Licht geben für vieles, was Sie zu tun haben: Ich habe etwas gesagt über die Fähigkeit dieser Indianer im allgemeinen, nicht aber, dass sie völlig unfähig wären, denn das habe ich niemals gesagt, vielmehr, dass sie sehr wenig Fassungskraft haben, wie die Kinder. Und das (Wort) hat man nun so grimmig zerbissen und zerrissen. Und das — Ew. Gnaden wissen es wohl — habe ich nicht gesagt, damit man etwa aufhöre, auf ihre Bekehrung und ihren Unterricht die Arbeit und Sorge zu verwenden, die nur möglich wäre. Ich habe es immer so gewünscht. Deshalb habe ich in jenem Lande angestrengt gearbeitet. In diesem Verlangen bin ich nach Spanien gekommen und nach Rom gegangen, um Religiösen und gelehrte und heilige Personen zu holen, die ich jetzt hinbringe, wie Sie hochwürdigster Herr und Ew. Gnaden wissen. Wenn auch mein Mund stumm wäre, so würden die Mühen, die ich durchgemacht und die ich noch tragen muss, um diesen Völkern zu helfen, Zeugnis geben von dem Verlangen, das ich trage nach ihrer Errettung und Unterstützung ». So ist es klar, in welchem Sinne Betanzos von den Indianern als von Tieren gesprochen hat; ob und wie weit er ihre Sklaverei befürwortet hat, oder ob andere aus seinem Gutachten diese Folgerung gezogen haben, vermögen wir mangels dokumentarischer Grundlagen bisher nicht festzustellen.

Aus den übrigen Schriften Betanzos geht hervor, wie ernst er sich mit den Problemen der Indianerfürsorge befasste. Mit den Dominikanern von Santo Domingo trat er ein gegen ihre ungerechten Bedrucker¹²². In Mexiko trat er mit noch grösserem Nachdruck ein für die spanischen Encomiendas, indem er darin mit den Franziskanern, unbeschwert durch rechtliche Bedenken, die beste Gewähr

¹²² Vgl. die von ihm unterzeichneten Schreiben der Dominikaner: BM II, Nr. 95, 125, 147 aus den Jahren 1516-1519.

für das Wohl der Indianer und der Spanier erblickte. Gerade hier hatte man die gesamte Ordnung auf dem Kommendenwesen aufgebaut; auch sämtliche Klöster der Franziskaner und Dominikaner genossen die Vorteile eigener Encomiendas¹²³. Im Widerspruch zu den sonstigen Schriften steht ein Brief vom 3. Dezember 1540, wo er die geistige Fassungskraft der Mixteken hoch erhebt und als besondere Gnade für sie die Enkommendierung unter die Krone unter Ausschluss von privaten und persönlichen Dienstleistungen erbittet¹²⁴.

Wir kommen zurück auf Minaya. Er nahm sich der Angelegenheit, die in Mexiko die Gemüter so tief erregte und offenbar das Ansehen des Ordens schwer beeinträchtigen musste, wenn nichts geschah, mit gewohnter Tatkraft an. Offenbar hat er es gar nicht für notwendig gehalten, von Betanzos selbst authentische Auskunft über seine Auslassungen zu erbitten. Das hätte er tun müssen, aber hier zeigt sich sein eigenwilliger Charakter. Es scheint überhaupt, als ob er im Zwist mit ihm infolge der organisatorischen Neuordnung bei den Dominikanern in Begleitung des früheren Provinzials Fr. Francisco de S. Miguel aus der Provinz Mexiko ausgeschieden sei: sonst hätte er gewiss eine Wegzehr für die Reise nach Europa erhalten. Er begab sich nach Veracruz, um den dortigen Prälaten aufzusuchen. Dieser Prälat war der Dominikanerbischof Fr. Julian Garcés, der seinen vorläufigen Sitz in Veracruz genommen hatte. Das Ergebnis dieser Zusammenkunft war der Brief von Garcés über die Menschen-

¹²³ Schon im 1. Jahre seines Aufenthaltes in Mexiko unterzeichnete er mit dem ihm untergebenen Fr. Gonzalo Lucero das Parecer der Franziskaner an den Indischen Rat vom Oktober 1526 (BM II, Nr. 208). Am 1.10.1543 und am 4. Mai 1544 wandte er sich mit anderen Mitgliedern der mexikanischen Provinz an denselben Rat gegen die von Las Casas erlangten Nuevas Leyes (ColMuñoz 83, f. 100r und BM II, Nr. 525). In allen drei Schreiben tritt er ein für das Kommendenwesen. Das tut er noch einmal in einem eigenen langen Parecer, wo er noch besonders hervorhebt, dass die Indianer besser den einzelnen Spaniern als der Krone enkommendiert werden (BM I, S. 107).

¹²⁴ Er berichtet dort über die hervorragenden Missionserfolge des Fr. Domingo de Santa Maria (abgedruckt bei Luis Getino O. P., *El Maestro Fr. Francisco de Vitoria*, Madrid 1930, p. 543-545), dabei auch von einem Examen und schreibt: y daban todos tan buena razon de todo, harto mejor que la sabría dar ningún plebejo de nuestra nación. Und er verlangt deshalb für sie die Enkommendierung unter die Krone für immer: porque los pueblos que están en la corona real siempre son mejor tratados e más revelados!

rechte der Indianer an Paul III., der wegen seines Inhaltes sowohl als wegen seiner klassischen Form berühmt geworden ist, und der am Schluss Minayas Erwähnung tut ¹²⁵. Darauf fuhr Fr. Bernardino, wohl nach August 1535, d. h. nach dem Provinzialkapitel, nach Spanien und wandte sich dort zunächst an den Präsidenten des Indischen Rates, aber vergebens. Loaysa gab zu viel auf Betanzos und war offenbar auch durch seine anderen Ratgeber zu stark beeinflusst. Aber Minaya gibt sich nicht zufrieden, sondern erlangt eine Empfehlung der Kaiserin ¹²⁶ und fährt weiter nach Rom, um dort durchzusetzen, was er in Spanien nicht vermochte. Der Erfolg war die berühmte Bulle Pauls III. «*Sublimis Deus*» über die Menschenrechte der Indianer vom 2. Juni 1537 ¹²⁷.

Hier erklärt Paul III. folgendes:

1. Der Mensch, für die ewige Seligkeit bestimmt, kann zu ihr nur durch den Glauben gelangen und muss deshalb fähig sein, den Glauben anzunehmen.

2. Der Teufel hat einen Weg ausgedacht, die Predigt zu verhindern, indem er seine Diener veranlasste, die Indianer des Westens und Südens für unvernünftige Tiere zu erklären, die wir in unseren Dienst stellen und zu Sklaven machen dürfen, die man nun behandelt, wie man unvernünftige Tiere nicht behandelt.

3. «In Anbetracht, dass die Inder als wahre Menschen nicht nur des christlichen Glaubens fähig sind, sondern, wie uns berichtet wird, auf das bereitwilligste zum Glauben kommen, und in der Absicht, diese Dinge in entsprechender Weise abzustellen, entscheiden und erklären wir kraft apostolischer Auktorität, dass die genannten Inder und alle anderen Völker, die in Zukunft den Christen bekannt werden, ob sie auch ausserhalb des christlichen Glaubens stehen, nicht ihrer

¹²⁵ Der Brief ist oft veröffentlicht worden. Vgl. BM I, Nr. 37. Nach dem Gesagten wird die Zeit der Abfassung 1534/35, nicht 1537 sein.

¹²⁶ *Ciencia Tomista* 42 (1930) 174 (Hanke, p. 85).

¹²⁷ Photographie bei Cuevas I, nach p. 232. Das Schriftstück ist an dem Bleisiegel und Anfang wie auch der Schriftart sofort als Bulle zu erkennen. Streit und viele andere nennen die Bullen: «*Veritas ipsa*» oder nennen neben der ersteren eine zweite mit diesem Anfang (Hanke), aber mit diesen Worten «*Veritas ipsa*» beginnt nur der bei Francisco Antonio Lorenzana, *Concilios provinciales primero y segundo*, Mexico 1769, p. 33 und anderswo abgedruckte Teil der Bulle. Cuevas nennt die Bulle aus Flüchtigkeit ständig «*Unigenitus*».

Freiheit und des Besitzes ihres Eigentums beraubt sind, noch beraubt werden dürfen, dass sie vielmehr frei und erlaubter Weise den Besitz dieser Art benutzen, erwerben und geniessen können und nicht der Sklaverei unterworfen werden dürfen ».

4. Entgegenstehende Massnahmen werden für ungiltig erklärt. Die Völker sollen durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben eingeladen werden.

Es könnte auch eine andere Bulle auf die Veranlassung Minayas zurückzuführen sein, nämlich die Bulle « *Altitudo divini consilii* » vom 1. Juni 1537, durch die Paul III. bezgl. der Taufzeremonien und der Einhaltung der Kirchengebote für Indien gewisse Erleichterungen bewilligte ¹²⁸. Dazu kommt noch eine Anzahl von Breven, von denen zwei an den genannten D. Juan de Tavera, Erzbischof von Toledo, bekannt sind ¹²⁹. Durch das Breve vom 2. Juni 1537 an Kardinal Tavera von Toledo übergibt er diesem die Sorge für die Durchführung der in der Bulle « *Sublimis Deus* » ausgesprochenen Grundsätze ¹³⁰. Es ist erklärlich, dass Loaysa es als eine « Ohrfeige » empfand, wie Minaya sagt, dass er bei diesem Auftrage umgangen wurde, und dass er alles tat, um die päpstlichen Erlasse unwirksam zu machen. Einmal wandte er sich gegen Minaya selbst, der auf seine Vorstellungen beim Provinzial von Spanien hin in das Kloster Trianos (zwischen Palencia und León) verwiesen wurde. Die Zurückgezogenheit auf solchen Befehl hin muss dem tatkräftigen Manne sehr hart gewesen sein, da ihm jedenfalls jede seelsorgerische Tätigkeit verboten war. Seine nachherige Tätigkeit in seiner Heimat Valladolid als Gefangenenseelsorger konnte auch seinen Tatendrang nicht

¹²⁸ Bei Lorenzana l. c. 29-33, Mendieta 269-271.

¹²⁹ Das Breve vom 2. Juni 1537 an Kard. Tavera wird von Streit (BM I, Nr. 39) fälschlich « Bulle » genannt. Didacus Avendaño S. J. erwähnt in seinem *Thesaurus Indicus* (Antverpiae 1668-75) 2 « Bullen » an Kard. Tavera, eine vom 23. Mai und eine andere vom 28. Mai 1537 (T. I, p. 22, n. 99). Die Daten sind häufig falsch angegeben, da man die lateinische Zählung nach Non. etc. nicht verstanden hat. Das erste Breve bei Avendaño trägt in dem Abdruck bei Remesal (I, 210) das Datum 4 Nonas Junii, also 2. Juni! F. Almeida, *Hist. da Igreja en Portugal* III, 1, p. 648 erwähnt ein Breve vom 21.5.1537, durch das die Sklaverei aufgehoben worden sei und das durch ein Breve Urbans VIII. erneuert worden sei am 22.4.1639.

¹³⁰ Remesal l. c. Der Abdruck des lateinischen Textes ist wie alle lateinischen Texte der Neu-Ausgabe Remesals miserabel, wenn sie nicht einfach als unverständlich fortgelassen werden! (In der 1. Aufl.: p. 142).

ausfüllen. Er suchte einen weiteren Wirkungskreis, indem er sich der gefallen Mädchen annahm und um ihretwillen sich nicht scheute, den Kampf auch gegen seine verständnislosen Oberen aufzunehmen und sein Ordenskleid zu wechseln. Es handelt sich nach Remesal, der, wie gesagt, diese Tätigkeit Minayas in die Zeit vor seiner Tätigkeit in Mexiko verlegt, um das Kloster San Felipe in Valladolid¹³¹.

In diese Zeit fällt auch eine neue Episode. Minaya war ja restituiert und der Weg in die Welt war wieder frei für ihn. Deshalb ging er wieder nach Amerika. Er war dort im Jahre 1544, als der neu geweihte Bischof von Chiapa Fr. Bartolomé de Las Casas mit seiner grossen Schar von Dominikanermissionaren auf dem Wege nach seiner Diözese dort eintraf. Er kam hier zusammen mit dem Weltpriester Juan Calvo de Padilla, den er gewann für eine neue grosse Idee: Mit ihm ging er darauf aus, Weltpriester für die Heidenmission zu gewinnen und durch ein Gelübde zu diesem Zwecke zusammenzuschliessen. Damit stiftete er gewiss das erste Weltpriester-Missionsseminar, dem er den Namen « Reformierte Kleriker vom hl. Petrus » gab. Minaya gab ihnen als Symbol ein kleines weisses Skapulier, wohl im Gedenken an das Kleid des hl. Dominikus, und der Bischof von Chiapa nahm Padilla mit in seine Diözese, wo er bis 1549 arbeitete. Minaya selbst aber zog weiter nach Peru und traf Padilla noch einmal in Rom, im Jahre 1559, wo er damals wohl für seine Reuerinnen tätig war. Papst Paul IV. bestätigte die Vollmachten Minayas über das Institut und Minaya ernannte mit Approbation des Papstes Padilla zum Kommissar und Generalvikar desselben für Spanien und Indien¹³². Wir hoffen, in Beltrán de Heredias Biographie noch näheres über diese Stiftung und über das Ende Minayas zu erfahren.

Es bleibt noch eine grosse Schwierigkeit. Minaya erklärt in seinem Schreiben, er habe die in Rom erlangten Dokumente in die Hände S. Majestät gelegt, die befohlen habe, sie auszuführen. Nun wissen wir aber, dass der Kaiser sich wegen seiner Tätigkeit in Rom

¹³¹ Remesal I, 160; bei Hanke in *The Harvard Theol. Rev.* 1937, p. 86 s noch weitere Einzelheiten über das Vorgehen gegen Minaya.

¹³² Vgl. Vicente Beltrán de Heredia O. P., *El licenciado Juan Calvo de Padilla y su proceso inquisitorial* (*Estudios Teresianos*) in *Ciencia Tomista* 42 (1930) 172 und 177 s.

unwillig an den Papst gewandt hat und dass der Papst, diesem Drängen nachgebend durch ein Breve vom 19. Juni 1538 « gewisse Erlasse, die in forma brevis ergangen waren » kassiert und annulliert hat, dass daraufhin der König dem Vizekönig von Neuspanien, D. Antonio de Mendoza am 10 September 1538 unter Bezugnahme auf das Breve Pauls III. auftrag, nicht nur die Breven, sondern auch die Bullen einzusammeln und an den Indienrat zu schicken¹³³. Wie ist das alles mit den Angaben Minayas selbst zu vereinbaren, nach denen er die Dekrete in die Hände des Kaisers legte, « und S. Majestät als der christlichste (Kaiser) den Befehl zur Ausführung gab »? Minaya konnte doch in einer Bittschrift keine falschen Angaben machen, von denen er mit Gewissheit annehmen musste, dass sie geprüft werden würden. Hat er vielleicht die persönliche Zustimmung des Kaisers gehabt, wie er die Empfehlung der Kaiserin mitgenommen, sodass nur der Indische Rat unter Loaysa, der als erste Instanz umgangen war, sich gegen ihn wandte und sich auch gegen den kaiserlichen Herrn durchsetzte? Oder hat Minaya nach der Ausführung der Zurückziehung sämtlicher Bullen und Breven durch persönliche Bemühung beim Kaiser nach der Zurückziehung sämtlicher Bullen und Breven nachträglich das Placet oder Exequatur erlangt? Jedenfalls ist weder die Bulle « Sublimis Deus », noch sind die von Minaya erlangten Breven mit der Zurückziehung einfach in der Senke verschwunden, sondern wurden mit Erlaubnis der staatlichen Zensurbehörden abgedruckt und zitiert¹³⁴. Man kann deshalb auch Paul III. gerechter Weise die Ehre nicht absprechen, dass er sich als ein wahrer Freund der unterdrückten Indianer bewiesen habe, da er trotz alles Drängens die Bulle « Sublimis Deus » nicht zurückgezogen hat, wenn er auch in nebensächlichen Punkten sich schwächer zeigte, und weil tatsächlich seine Bulle für die Behandlung der Naturvölker die grösste Bedeutung erlangt hat. Minaya aber gebührt der Dank dafür, dass er unter ungeheuren Schwierigkeiten erreichte,

¹³³ Das Breve bei Hanke in *The Harvard Theol. Rev.* 1937, p. 87 s und in Photographie als Beigabe. Das königliche Schreiben an Mendoza nach dem Original im Indias-Archiv bei Cuevas I, p. 228.

¹³⁴ Hanke meint l. c. p. 85, n. 64, es sei schwer zu glauben, dass Minaya je die Erlaubnis des Kaisers erhalten habe. Aber aus dem Gegenteil ergeben sich gleiche Schwierigkeiten.

dass die Bulle erlassen wurde und ihre segensvolle Wirkung haben konnte.

Als Fr. Domingo de Betanzos im August 1535 zum Provinzial erwählt worden war, benutzte er seine Autorität, um die mexikanische Provinz nach seinen strengen Grundsätzen neu zu ordnen, und so ist er der eigentliche Gründer derselben geworden, dessen heroische Tugend den Dominikanern von Mexiko, von Guatemala, von den Philippinen immer als leuchtendes Vorbild vor Augen schwebte, wenn auch sein Lob vielfach weit übertrieben worden ist. In einem Zeugnis vom 26. Mai 1536 wird als Leiter der Provinz nicht Fr. Domingo de Betanzos genannt, sondern der Vicarius generalis Fr. Domingo de la Cruz¹³⁵. Folgt daraus, dass er von Rom aus, etwa auf eine Aktion unzufriedener Mitbrüder hin, abgesetzt und bis zur Neuwahl ein Vicarius generalis eingesetzt wurde? Am 23. August 1538 wurde Fr. Pedro Delgado zum 2. Provinzial gewählt. Betanzos war nicht mehr Provinzial, vielleicht, weil er selber nicht wollte. Seine ganze Liebe widmete er seiner Gründung in Tepetlaoztoc nicht weit von Mexiko, wo sein Andenken bis heute erhalten geblieben ist¹³⁶. Hier in der Einsamkeit war es auch, wo neue apostolische Pläne in seinem Herzen wuchsen. Mit seinem Freunde, dem Erzbischof Zumarraga, wollte er über den Stillen Ozean hinüber, um den Chinesen das Kreuz zu bringen. Sein Plan, dessen Vorbereitung schon weit gediehen war, scheiterte an dem Verbot des Provinzialkapitels¹³⁷, nachdem der hl. Stuhl bereits vorher das Gesuch des Bischofs abgewiesen hatte¹³⁸. Inzwischen war er 1541 wieder tätig auf dem Provinzialkapitel als Definitor, und wurde daselbst assigniert in dem Hause von Tepetlaoztoc, bezeichnenderweise nicht als Oberer, sondern

¹³⁵ Vgl. Indias-Archiv Mexico 280 f. 4 v. Es werden dort ausser dem genannten Vicarius erwähnt der Prior Fr. Pedro Delgado, die Patres Fr. Pedro de Molina, Fr. Francisco de Aguilar, Fr. Francisco de Mayorga, Fr. Juan de los Angeles, Fr. Domingo de Heredia, Fr. Francisco Joseph de Narvaez, Fr. Diego de Zamora, Fr. Rodrigo de Salcedo, Fr. Alonso del Espiritu Santo, « todos frayles profesos del dicho convento ». Es werden dann bevollmächtigt Fr. Geronimo de Santiago und Fr. Diego de la Cruz, die ebenfalls zum Konvent gehören dürften.

¹³⁶ Carreño 50 ss.

¹³⁷ Alonso Franco, p. 430. Durch Las Casas hatten die beiden die Erlaubnis des Kaisers erhalten, ColDocAm 13, p. 531: am 21.2.1545 bedanken sich Betanzos und Zumarraga.

¹³⁸ G. García Icazbalceta-Ghilardi, Fr. Giov. di Zumarraga p. 165 s.

als Untergebener des Vikars Fr. Juan de la Magdalena, mit dem Laienbruder Fr. Miguel. Auf dem Kapitel von 1544 wurde er als Prior im Kloster von Mexiko assigniert. Nach dem Scheitern seiner Chinapläne fasste ihn wieder die alte Unruhe: als Missionar konnte er nicht mehr wirken, da wollte er den Wanderstab ergreifen und als Pilger das Hl. Land besuchen. Von Rom erhielt er unter dem Datum des 2. Januar 1548 dazu die Erlaubnis¹³⁹ und fuhr daraufhin im Frühjahr 1549 nach Spanien, nachdem er zuvor auf dem Kapitel von 1548 als Definitor mitgewirkt und einen Sonderauftrag für die Europareise erhalten hatte¹⁴⁰. Zu Fuss wanderte er vom Süd-Spanien aus nach Valladolid. Aber dort erfasste ihn das Fieber, dem er im September 1549¹⁴¹ erlag, nachdem er auf dem Sterbebette, am 13. dieses Monats, die oben erwähnte Retraktation geschrieben hatte.

¹³⁹ Arch. Ord. IV, 29, f. 145 (Die Notizen aus den Registern der Ordensmeister verdanke ich dem hochw. H. P. Luis Getino O. P. in Madrid).

¹⁴⁰ Die Kapitelsakten der Provinz von Mexiko von 1540-1589 sind erhalten in einem MS aus der Bibliothek des dortigen Dominikanerklosters, das sich jetzt in Besitz der Bancroft Library der Berkeley University in Kalifornien befindet (Mex. MSS, no. 142). In der Assignationsliste des Kapitels von 1548 heisst es dort f. 29 v: (Assignanus) Rdos patres fratrem Dominicum de Betanzos et fratrem Vincentium de las Casas, quos mittimus in procuratores huius provinciae ad generale capitulum et ad curiam caesareae maiestatis, iniungentes eis tantum laborem in meritum oboedientiae.

¹⁴¹ Carreño 217 s. Nach Padilla starb er 14 Tage nach seiner Ankunft in Valladolid, also nach dem 26. August 1549, weshalb der 10. September 1549 als Todesdatum angegeben wird. Dem widerspricht das Datum der Retraktation.

A N H A N G

I

Brief von Fr. Bernardino de Minaya an den König
(ca. 1561)

Muy catolica magestat: la extrema necesidad ansí de pobreza como de senectud junto con el deseo que tengo de efectuar las extremadas pías obras que el Todopoderoso Dios me dió gracia comenzase a gloria suya en pro de estos reinos de V. Mt. me compelen a hacer lo que es fuerza de mi condición, que es dar cuenta sumariamente de lo que en servicio de Dios y de V. Mt. y pro de estos reinos he trabajado con el divino favor y de vuestra magestat.

Sabrá vuestra magestat que bautizado vuestra magestat en San Pablo de Valladolid, yo me partí a las Indias de vuestra magestat con siete compañeros religiosos con celo de la conversión de aquellas gentes a nuestra santa fé; y llegados a México, dicha misa del Espíritu Santo, mediante la obediencia nos partimos a diversas provincias. Y a mi cupo el valle de Guaxaca, ochenta leguas de México, donde hice monesterio primero y en la provincia de Anguytan otro y en la provincia de Tecuantepec otro; en las cuales hice congregaciones de los hijos de los indios principales de a trescientos y quinientos, y de éstos enseñados envié a la provincia de Soconusco donde, viniendo de ahí a un año, hallé enseñados los indios en muchos pueblos, y ansí fuí trescientas leguas hasta la provincia de Nicaragua, bautizando, saliéndome a recibir con laureolas de rosas, con comida y las cruces estandartes del Rey de la gloria apararejadas para que yo las pusiese donde me pareciese, lo cual hacía después de enseñados y que ellos de su voluntad quemasen los ídolos y los cues, que son sus adoratorios. Ansí llegado a la ciudad de León, que es fundada a la ribera de la laguna de sesenta leguas de agua dulce, que estando dos leguas poco más del Mar del Sur, desagua en el Mar del Norte nuestro océano, venidas las nuevas del descubrimiento del Perú, hecho aquí un monesterio donde se enseñaron muchos indios, de los cuales decía el obispo Osorio y el alcalde Licenciado Castañeda que eran incapaces porque decían sí el Ave-María si era de comer, me detuve allí predicando a los españoles la cuaresma, y a los indios enseñándolos por los indios y compañeros que llevaba, y de tal manera que, venida la Pascua, los llevé al obispo y al alcalde mayor Castañeda, y dijeron la doctrina cristiana delante de ellos y conocieron que tenían habilidad para ser cristianos. Y habiéndome de partir al Perú, llamado un barbero nos sangró a todos y a mí

el primero de la vena del corazón, y con la sangre escribimos nuestras protestaciones que íbamos a enseñar la fé y morir por ella. Y los indios enseñados y bautizados se querían pasar con nosotros y con lágrimas lo pidían. Pasados a la costa del Perú, hallábamos los pueblos despoblados por do los españoles habían pasado; y andados algunos días con harta necesidad, alcanzamos al Pizarro y de allí siempre fuí en su compañía con dos compañeros religiosos y cuatro indios enseñados hasta la isla de Napunal, que se dice agora de Santiago, donde nos salieron a recibir con cincuenta balsas con sus velas latinas y remeros cantando, y así nos metieron en la isla y aposentaron trayendo comida. Y después de esto otro día piden al principal que hincha cierta pieza de vasijas de oro y plata y diese gente para servicio de los españoles, como hacían en todos los pueblos. Y allí querían enviar en los navíos los indios que habían recebido para servicio a vender a Panamá y de ellos traer vino, vinagre y aceite. Y como yo supiese esto, les notifiqué un traslado autorizado por el cual mandaba su magestat del Emperador que no pudiesen hacer esclavos a los indios aunque ellos fuesen agresores. Y así lo apregonaron, y cesó el venderlos. Mas a mí y a los compañeros nos quitaron el mantenimiento, sobre lo cual yo dije a Pizarro que viese lo que hacía, que su magestat no lo tendría por bien; mas que pues estábamos cerca del Señor Atabalica, me diesen un intérprete y iría con mis compañeros a predicarle, y si nos matase, sería gran bien a nosotros y tendría ocasión para hacerles guerra. Mas que Dios había descubierto aquellas tierras por ganar aquellas ánimas, y esta era el fin del Papa y del Emperador Cristianísimo, y que venido el Atabalica en recibir la fé todos le seguirían según la gran obediencia de los indios, y así sería verdadero capitan, y lo que ganase sería bien ganado, que era razón les diésemos a entender que veníamos a su provecho, que era darles conicimiento de Dios, y no a robarlos y despoblarlos de sus tierras, que por esto eran encomendados a los Reyes Católicos, como dice la bula de Alejandro de su concesión. El Pizarro respondió que había venido desde México a quitarles su ganancia y que no quería hacer lo que le pidía; y así me despedí de él con mis compañeros, aunque él me rogaba que no me fuese, que habría mi parte del oro que habían habido de los pueblos. Yo le dije que no quería parte de oro tan mal habido, ni quería con mi presencia dar favor a tales robos. Y así me vine a Panamá con harta hambre, que el Maestre de la nao Quintero no quería darnos cosas diciendo que le había quitado la ganancia de los indios, que trajera lleno el navío. Más Dios socorrió, que hizo viento que en ocho días venimos al puerto. Y de ahí con brevedad venimos a México, donde el Señor quiso traerme a tal tiempo, que había venido provisión del Presidente Cardenal de Sevilla Loaisa en que mandaba a los Capitanes hiciesen a los indios esclavos a su voluntad, movido a esto por un religioso de Santo Domingo que se llamaba Fr. Domingo de Betanzos, que afirmó y dijo en el Consejo de Indias que los indios eran incapaces de la fé y que en cinco años

se habían de acabar, y que aunque el Emperador y Papa con todos sus poderes ni la Virgen María con toda la Corte Celestial entendiesen en su remedio, no eran bastantes, porque eran dacti (*sic*) in reprobum sensum in consilio Sanctissimae Trinitatis propter inacta (*sic*) peccata sua. Y venida esta provisión a manos de Don Sebastián Ramírez Obispo de Santo Domingo en la Española y Presidente en México, juntó a los religiosos y les dijo: Esta provisión es venida y sé que por otras partes la han executado y se han herrado por esclavos más de diez mil, mas yo temo mi conciencia y encargo las vuestras escribais a su Mt. lo que sentís de estas pobres gentes, de su habilidad y cristiandad. Y así los de Sant Francisco escribieron a S. Mt. Mas yo pensando informar de la verdad y experiencia al Cardenal y ser amparo de tanto mal, vine al puerto con razón de visitar, que era perlado, y predicarles en la Vera-Cruz; y sabido de un navío que estaba para partir a estas partes, me embarqué con un compañero sin provisión alguna, a confianza de los pasajeros de lo que nos quisiesen dar. Y llegados a Sevilla, a pie venimos pidiendo a Valladolid, donde, visitado el Cardenal, le dije cómo el Fr. Domingo no sabía la lengua ni los entendía, y le dije de su habilidad y deseo de ser cristianos cosas notables. Y me respondió que yo estaba engañado y que lo que sabían era como papagayos, y que el Fr. Domingo hablaba por espíritu profético y por su parecer se seguía. Y preguntado por el Doctor Bernal Luco qué había pasado con el Cardenal Loaisa, se lo dije y dije: Estoy determinado de ir al Papa sobre tal maldad tan perniciosa a la cristiandad del Emperador y de tantas ánimas como son en aquel mundo, que más cruel sentencia es dada sobre ellos que se dió contra los hebreos procurada por Naamán contra Mardocheo, aunque sepa comer herbas. Mas quién me dará crédito contra un Presidente Cardenal a un pobre fraile? Si tuviese carta de la Emperatriz para su Santidad, confiaría de aprovechar algo. Dijo el Doctor; Yo os la habré. Y diómela, la cual tengo hoy día guardada como principio de tanto bien. Y así con ella fuí a pie a Roma, y traje los despachos que plugo a nuestro Señor despachar para descargo de la conciencia imperial y sus sucesores así de libertad de los indios como de la moderación de la Iglesia de ellos, los cuales puse en manos de su magestat imperial diciéndole: Sabrá vuestra magestat que yo he estado diez años en las Indias de vuestra magestat y he visto las tiranías que los españoles hacen en los indios, que a Dios quitan las ánimas y a vuestra magestat los vasallos y le destruyen aquellas tierras. Y me dijo ¿quién es la causa? Dije, el Cardenal de Sevilla. Si vuestra magestat pusiese al Obispo de Santo Domingo, que los ha tratado, se acertaría. Y así lo hizo. Y su magestat como cristianísimo lo mandó ejecutar. Y como traje a Don Juan de Tavera Cardenal de Toledo por Protector de las Indias, sintiendo esta bofetada el Cardenal de Sevilla Loaisa, procuró con sus informaciones que el Provincial me retrujese, y así estuve retraído en Trianos dos años, donde el General me escribió: Vestras tribulationes audivimus et condoluimus; tamen magnum gaudium aestiman-

dum est cum in diversas tribulationes inciderimus propter Christum. Scribo Vicario et Diffinitoribus Capituli. Credo quod ipsi beneficient; aliter... Deus spiravit quid sumus facturi. Y así me llamaron a Valladolid y encomendaron predicase a los presos de la Chancillería. De donde vine a entender [en] sacar seis mujeres de la mancebía adeudadas en cuarenta ducados y ponellas en casa alquilada con una beata, y de allí por la Señora Doña Leonor Mascareñas y por el Conde de Cifuentes venirse a hacer monesterio con el favor de vuestra magestat siendo Príncipe y llamarse de su licencia Sant Filipe, y a ejemplo suyo, siendo el primero en estos reinos de España, hacerse otros en diversas ciudades; a la cual obra los frailes de Santo Domingo fueron siempre contrarios, tanto que enviando el General licencia copiosa a mandado de vuestra magestat siendo Príncipe, la contradijeron, lo cual fué en injuria mía y estorbo de la obra, porque las recebidas estovieron por salirse e ir públicamente con la cruz cubierta de luto a quejarse a vuestra magestat. Y por tanto yo en Roma los dejé por llevar adelante esta obra. Y aunque su Santidad de Paulo Tercio diciendo: es razón sea remunerado, me quería hacer obispo, yo deseando estar en Orden, me dió eligiese la Orden que quisiese, y elegí esta de canónigos reglares porque era simile el hábito y regla. Y en esta no han dejado de contradecir. Así que para hacer la reformation de canónigos reglares que vuestra magestat me tiene mandado hacer cuando se partió a Inglaterra, y cerrar la puerta a otros que no salgan de sus religiones, y los que son fuera vivan en religión y non anden apóstatas de la religión a que son transferidos, alcancé de su Santidad anden en el hábito de clérigo, hábito antiguo de estos reinos los que yo recibiere. Y para las arrepentidas monjas de penitencia su Santidad me concedió grandes indulgencias, como verán por sus Bulas, como administrador de ellas perpetuo, y confirmado Vicario General perpetuo y reformador de los canónigos reglares en estos reinos e Indias con muchas gracias, en tal que para llevar esto a efecto es menester el favor de vuestra magestat, y que para el dicho oficio y efecto de tan insignes obras me provea de algún subsidio de pensión de cuatrocientos o quinientos ducados, como de parte de su Santidad escribe el Cardenal Burrumeo al Nuncio de su Santidad hable a vuestra magestat, conociendo los trabajos de calidad y dignos de remuneración, la cual yo no quise recibir de su Santidad procurando de hacerme obispo, y como lo escribe el Cardenal a vuestra magestat. Y así como los trabajos tan proficuos y arduos son públicos, deseo la remuneración lo sea, por la gloria de vuestra magestat y poder efectuar tan comunes y pías obras en salvación de tantos. — Magister Bernardinus Minaya de Pace Vicarius Generalis.

Original: Archivo General de Simancas, Estado, Legajo 892, f. 179¹⁴².

¹⁴² Druck nach Abschrift von P. V. Beltrán de Heredia O. P. (Salamanca).

II

Brief von Fr. Domingo de Betanzos an den Indischen Rat.
(ca. 1533-34)¹⁴³

Reverendísimos y muy magníficos Señores:

Aquel soberano Dios que todas las cosas rige y gobierna tenga por bien de alumbrar los entendimientos de vuestra Reverendísima Señoría y Mercedes, y rectificar sus voluntades, para que todas las cosas que en este santo Consejo se tratan vayan determinadas y acertadas según su voluntad.

Este Consejo en la verdad no se habrá de llamar simplemente Consejo, sino el grande y soberano Consejo de los consejos, en el cual todos los consejos habían de entender, porque en él se tratan las mayores cosas del mundo, que son el acrecentamiento de muchos reinos, el remedio de muchas vidas, el atajo de muchas muertes, el reparo de muchas gentes, el acrecentamiento de grandes rentas, la consolación de muchos tristes, la seguridad y firmeza de un nuevo mundo, y sobre todo, la salvación y remedio de grandes cuentos de ánimas. Estas son las mayores cosas del mundo, y la piedad y deseo de los que las tratan es el mejor del mundo, y su ceguedad e ignorancia es la mayor del mundo, porque acertándose bien, se seguirán de ello todos los bienes dichos, que son los mayores males del mundo. Con mucho dolor ha llorado mi alma los males pasados, pero mucho más lloro los que están por venir, porque veo acercarse muchedumbre de males y veo los remedios muy alongados. ¡O juicios de Dios tan profundísimos! ¿Quién los podrá entender? Que veo a los malos, que con crueldad, queriendo dar muerte a los buenos, les acarrearón coronas de vida, y veo a los santos, que con piedad, queriendo dar vida a los malos con sus buenas obras, los aceleraron la muerte. ¿Quién sanará este enfermo, o quién conocerá su dolencia o le sabrá aplicar el remedio? Porque vemos que la triaca gustada se le torna ponzoña, y el emplasto le hace llaga, y la medicina le causa dolencia, el beber le da más sequía, y el manjar le quita las fuerzas y finalmente los defensivos, que a otros enfermos son reparo de vida, a éste le abren puerta por donde entre la muerte. A ley de bueno juro que anduvimos diez años en la isla Española con extremados cuidados y desasosiegos por buscar medio para hallar ese remedio, de lo cual son testigos algunos señores de los que están en ese Consejo. Las

¹⁴³ Im ersten Anhang haben wir aus Rücksicht gegen den Kopisten die alte Schreibweise beibehalten, während hier der Text in moderner Schreibweise geboten wird.

cartas de clamores que se envían ahora se enviaban entonces, las informaciones que se hacen ahora se hacían entonces, las razones que se alegan ahora se alegaban entonces [f. lv] Y así como ahora tienen por réprobos a los contradictores, así los tenían entonces, y aun por mucho peores. En fin de todo, cuando en nuestro yerro caímos y nuestra ceguedad conocimos y queremos al negocio de los indios dar conclusión, no hubo que concluir, porque no se conoció la hacienda sobre que litigábamos.

De las cosas pasadas podemos presumir las que están por venir semejantes a ellas. Yo ví en la isla Española que se hicieron infinitas consultas sobre esta materia entre frayles de San Francisco y Santo Domingo y San Jerónimo, y jamás medio en que concordasen ni asentasen se pudo hallar. Cosa es de gran maravilla, que sea esta gente de tal calidad, que para hacerles bien y darles la vida no se halle medio. Ésta de verdad es materia en la cual un abismo llama otro abismo en la voz de sus cataractas. Todas las cosas de aquestas Indias son un abismo de confusión lleno de mil cataractas, del cual salen mil confusiones e inconvenientes, y no parece sino una confusión llama a otra y un inconveniente a otro, porque no hay cosa que para ellos se ordene, que no salgan de ella mil inconvenientes, de tal manera que, aunque lo que se ordena sea en sí bueno y con santa intención proveído, cuando se viene a aplicar a la subjecta materia, sale dañoso y desordenado y redundante en daño y disminución de aquellos a quién bien queremos hacer.

Y aunque a la flaqueza de nuestro juicio parezca inconveniente y desorden lo que se hace, por cuanto a la recta justicia de Dios, lleva grande orden, porque justo parece y bien conveniente, que la gente que siempre vivió en desorden contra toda ley divina y humana y natural, que a tiempo con desorden sea regida y gobernada de tal manera que todas las cosas que para su bien y aumento y estabilidad son ordenadas, todas les redunden en daño e menoscabo y disminución. Donde se sigue que de nuestra desorden será Dios su orden, que es el cumplimiento de su voluntad.

¡Qué cosa es de contemplar el grande abismo de los juicios de Dios, que vemos tratarse esta materia de indios cuarenta años ha en este Consejo, y hoydía así está por entender, y los que la tratan tan nuevos en ella, como si ahora nuevamente vieran en el mundo! ¿Que lo hace esto, sino que las cataractas están plantadas y arraigadas en los entendimientos de los que esta materia han de tratar, que no basta razón en el mundo, que les haga entender que están ciegos? Y esto todo viene de la ordenación divinal, porque las intenciones de todos santos son todas y deseosas del bien.

Y si quieren ver el misterio muy a la clara, miren con diligencia las opiniones de todos los que en esta materia han de hablar y verlas han tan diversas y contrarias las unas de otras, que por vía ninguna se podrá concordar. Y lo que más es de considerar, que cada uno está tan fijo y arraigado en su opinión, que le parece que decir lo contrario es blasfemia y

desatino. Este es el camino de la destrucción, porque « omne regnum in seipsum divisum desolabitur ».

Días ha que hablé en esta materia en este Consejo por importunación de vuestras Mercedes que me lo mandaron. Dije entonces lo que siento ahora y ahora siento lo que dije entonces. [f. 2^r] Mal pareció a vuestras Mercedes lo que yo hablé acá y mucho peor a aquellos señores y religiosos de la Nueva España, cuando lo supieron allá, sobre lo cual se han escrito muchas cartas. Gracias a nuestro Señor, que hallo muchos contra mi opinión, a los cuales vuestras Mercedes en su determinación deben seguir, porque en negocio tan arduo gran yerro sería que, dejando el parecer de tantos letrados y santos y personas de tanta autoridad y experiencia, como son el Presidente y Oidores de la Nueva España y los religiosos de San Francisco que allá están, y de otros que del mismo parecer acá habrá, y siguiesen el mi parecer, que soy uno solo, y no santo sino pecador, y no letrado sino ignorante, especialmente, siendo mi parecer condenado por tantos religiosos y varones de Dios, a quién se debe mucho crédito dar, y plegua a nuestro Señor, que así sea verdad, como ellos lo dicen, que yo sería muy gozoso en salir mentiroso en esta materia, y no menos en que mi parecer se dejase, como de razón se debe dejar.

Una cosa quiero decir, la cual vuestras Mercedes deben mirar, porque les será gran lumbré pora mucho de lo que deben hacer: yo hé hablado algo en la capacidad de estos indios en común, no diciendo que totalmente son incapaces, porque esto nunca lo dije, sino que tienen muy poca capacidad, como niños, lo cual ha sido hartó mordido y adentellado, y esto, como bien saben vuestras Mercedes, no lo dije yo para que se dejase de poner en su conversión y enseñanza todo el trabajo y diligencia que posible fuese, y siempre lo he deseado yo así. Por lo cual en aquella tierra he trabajado hartó, y con este deseo vine a España y fuí a Roma, por llevar religiosos y personas doctas y santas, las cuales ahora llevo, como vuestra reverendísima Señoría y Mercedes saben, y aunque mi boca callase, los trabajos que yo he pasado y tengo de pasar por remediar estas gentes, darían testimonio del deseo que tengo de su salvación y remedio, sino a fin que, pues vuestras Mercedes hacían leyes para aquellas gentes, conociesen su capacidad, porque no errasen. Porque claro está y manifiesto, que por falta de este conocimiento en algunas de las cosas que para aquella tierra acá se han ordenado, no se ha acertado, como vuestras Mercedes claramente lo conocieron, cuando yo les dí a entender la materia y les dí por escrito los inconvenientes que de sus leyes no acertadas por falta de este conocimiento se han seguido, que no han sido pocos y serán sin comparación muchos más los que adelante se seguirán, si otra lumbré no tienen vuestras Mercedes más clara de la que hasta aquí han tenido. Y aun serán de tal arte los inconvenientes, que para causarlos bastará este Consejo, pero para remediarlos no bastará todo el reino. Y por dar yo tal lumbré a vuestras Mercedes, como les dí, merecía gracias y no

reprensión, merecía yo gloria y loor y no tal difamación, como de aquí se ha sembrado sobre mí, que tanto el remedio de aquellas gentes he deseado, retorciendo mis palabras y dándoles el entendimiento que yo nunca pensé. Pero porque podría ser, que en la capacidad de esta gente yo hubiese engañado, lo cual plega a Dios que así sea, será mucho bien que vuestra Señoría y Mercedes trabajen de saber la verdad de aquesto en que tanto va, pues ahora se puede muy bien, [f. 2^v] y son obligados delante Dios y de su Príncipe a poner en esto gran diligencia, porque es la cosa más principal que han de conocer los que aquella gente han de gobernar. Aquí están muchos indios de aquella tierra en poder der españoles que saben ya nuestra lengua. Y también están estos señores que de allá enviaron. Júntenlos todos y examínenlos en cosas de hombres de diversas materias, ponganles cuestiones dudosas y perplejas en las cosas agibles que cada día tratamos; pídanlos consejo en las perplejidades y remedio en las necesidades, calen y sepan y entienden, que consejo, que prudencia, que discreción, que habilidad, que capacidad hay en esta gente. Y si, haciendo ese examen, se hallare que esta gente es de tanta capacidad como esos señores y religiosos de la Nueva España dicen, yo confesaré haber errado y diré mi culpa delante de todos. Y si hallaren que no lo son, mucho les aprovechará a vuestras Mercedes saberlo, así para saber lo que deben hacer, como para no ser engañados por relaciones de ciegos y no experimentados, que cada día de muchas partes les han de venir.

Fray Domingo de Betanzos

Auf der Rückseite:

Ilustrísimo y Reverendísimo Señor muy magníficos Señores el Presidente y Oidores del Consejo de Su Magestad de las Indias.

Al Consejo — de Fray Domingo de Betanzos
Descripciones y poblaciones 30

*Nach dem Original im Archivo Histórico Nacional, Madrid, Cartas de Indias,
Caja 2, Nr. 124.*